

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

164 (18.7.1914) Erstes Blatt

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 ¢, vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 ¢; am Postkassette 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postkassette Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 ¢. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 10 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Wahltaktik und Parlamentspolitik.

In einem parteiunabhängigen Artikel der Bad. Landeszeitung wird der Versuch gemacht, die von dem Großen Kolb an der Saltung der Nationalliberalen auf dem letzten Landtag geübte Kritik zu entkräften. Der Verfasser geht dabei von dem Gedanken aus, daß die Fortsetzung der früheren Parlamentstaktik geeignet gewesen sei, den Großblöckgedanken zu Tode zu setzen und ihn praktisch ad absurdum zu führen. Deshalb hätten die Nationalliberalen beim letzten Wahlkampf ihre parteipolitischen Sonderinteressen stärker als bei früheren Wahlkämpfen betont und aus demselben Grunde sei ein allzu enger Zusammenrücken der drei Linksparteien zu vermeiden, weil es die Gefahr nach sich ziehe, daß ein Teil der Wählererschaft von ihnen abirrt, oder in lauer Verdrossenheit zu Hause bleibt. Aus diesem Grunde müsse der Abwehrkampf gegen die Reaktion auf einer anderen Grundlage weitergeführt werden.

Durch diese Darlegungen wird der Sachverhalt, um den es sich bei den Auseinandersetzungen über den letzten Landtag handelt, verklärt. Nicht durch die Fortsetzung der von 1905 bis 1912 geübten Parlamentstaktik der drei Linksparteien und auch nicht durch das allzu enge Zusammenrücken derselben hat der Großblöckgedanke Schiffbruch gelitten, sondern deshalb, weil die Nationalliberalen auf dem letzten Landtag ihre Taktik geändert und damit die Voraussetzungen für eine weisichtig orientierte antiklerikale Politik zerstört haben. Das ist nicht nur unsere Auffassung, sondern auch die anderer Leute, insbesondere der Fortschrittler, die bekanntlich in einem engen Bundesverhältnis zu den Nationalliberalen stehen. Der Kampf gegen die von der hierikal-konservativen Reaktion drohenden Gefahr kann und darf sich nicht nur auf die Wahltaktik beschränken, es muß auch in der Parlamentspolitik seinen Ausdruck finden. Es hat taktisch und politisch gar keinen Sinn, daß die drei Linksparteien bei den Wahlen zusammengehen, um eine hierikal-konservative Mehrheit zu verhindern, wenn hinterher im Parlament eine dieser drei Linksparteien eine Politik treibt, die schließlich doch den Sieg der hierikal-konservativen Reaktion herbeiführen muß. Was nützt eine Mehrheit der Linken, wenn die Politik nach den Wünschen der in der Minderheit sich befindenden Rechten gemacht wird? Das war weder auf dem Landtage 1905-08 noch auf demjenigen von 1909-12 der Fall. Wenn es auf dem letzten Landtag möglich war, so sicher nicht durch die Schuld der Sozialdemokraten und auch nicht durch die der Fortschrittler, sondern deshalb, weil die Nationalliberalen in ihrer Parlamentspolitik wieder den Weg nach rechts eingeschlagen haben.

Der Artikelschreiber der „Bad. Landeszeitung“ möge uns doch einmal gefälligst sagen, in was die „weisichtig orientierte Politik des Antiklerikalismus“ der Nationalliberalen besteht oder bestanden hat? Etwas in der Saltung der Nationalliberalen beim Kampf um die Gewissensfreiheit? Oder vielleicht in der Fortbewilligung der Dotationen, oder in was denn sonst?

Wir haben von den Nationalliberalen noch nie verlangt, daß sie sozialdemokratische Politik machen, wohl aber, daß sie sich auf den Boden der liberalen Grundsätze stellen. Von 1905 bis 1912 schien es so, als ob die Nationalliberalen wenigstens den guten Willen hätten, an den Voraussetzungen einer solchen „weisichtig orientierten Politik des Antiklerikalismus“ mit zu arbeiten; auf dem letzten Landtag aber haben sie in dieser Beziehung völlig versagt und sich auf die Linie der Politik zurückgezogen, auf der sie sich vor 1905 bewegten. Von allen Seiten wurde den Nationalliberalen attestiert, daß sie ihre Politik geändert haben, insbesondere auch von Seiten des Zentrums. Auf diesen Umstand und nur auf diesen ist die politische Krise, in der wir uns in Baden augenblicklich befinden, zurückzuführen.

Die Schwankung der Nationalliberalen nach rechts ist eine absolut feststehende Tatsache, die für die nächsten Wahlen von ausschlaggebender Bedeutung sein wird, zumal dann, wenn der heute bei den Nationalliberalen richtunggebende rechte Flügel auch die Taktik der Nationalliberalen bei den nächsten Wahlen bestimmt, oder auch nur wesentlich beeinflusst. Daß damit zu rechnen ist, wird im Ernste wohl nicht geleugnet werden können.

Nicht darin liegt die Gefahr für den Großblöckgedanken, daß die Nationalliberalen ihre politischen Sonderinteressen stärker betont wissen wollten, sondern in der gegen den Grundgedanken des Großblöcks gerichteten Politik der Nationalliberalen auf dem letzten Landtag, die den Großblöck allerdings praktisch ad absurdum führte; sie hat dem Großblöck die Sehen durchschritten. Der Großblöckgedanke hat jeden Sinn und Zweck verloren, wenn in der Politik der Nationalliberalen deren rechter Flügel das Steuer dirigiert. Wenn der Großblöckgedanke lebendig bleiben sollte, dann mußte auch die Politik des Großblöcks der bei den Wahlen von den drei Linksparteien befolgte Taktik einiaermaßen

entprechen. Die hierikal-konservative Reaktion kann nicht durch die Wahltaktik, sondern letzten Endes nur durch eine Politik überwunden werden, die den von der Reaktion drohenden Gefahren einen unüberwindlichen Damm entgegensetzt. Eine solche Politik kann und darf aber nicht auf das nationalliberale Einerleits-Andereleits eingestellt werden, sondern sie muß sich auf den Grundgedanken eines wirklichen Liberalismus aufbauen und die Richtung nach einer demokratischen Ausgestaltung der Verfassung einschlagen. Das ist die einzige Möglichkeit, eine aktionsfähige, in der Politik erfolgreiche antiklerikal-konservative Mehrheit zu schaffen und zugleich auch die einzige Möglichkeit, den politischen unfruchtbarsten Radikalismus zu überwinden. Die Politik der Nationalliberalen auf dem letzten Landtag war aber nach der direkt entgegengesetzten Richtung eingestellt. Daraus resultiert die politische Krise, in welcher wir uns augenblicklich befinden.

Die Nationalliberalen allerdings tun so, als ob von einer politischen Krise keine Rede sein könne; sie leben den politischen Himmel voller Voggeigen hängen. In Wirklichkeit liegen die Dinge aber ganz anders, dafür zeugt doch mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit die Saltung der Regierung, die alle Vorbereitungen für eine nach den Regeln des Zentrums und der Konservativen eingerichtete Politik getroffen hat. „Von einem liberalen Baden im bisherigen Sinne kann keine Rede mehr sein“, schrieb zutreffend der fortschrittliche Parteisekretär B. im „Bad. Landesbote“. Der Artikelschreiber der „Bad. Landeszeitung“ freilich tut so, als ob sich im Grunde genommen gar nichts geändert hätte.

Eine neue Grundlage im Kampf gegen die Gefahr einer hierikal-konservativen Herrschaft muß angesichts der veränderten politischen Situation aller Voraussicht nach geschaffen werden. Ob bei dieser neuen Grundlage im Kampf gegen die Reaktion die Nationalliberalen aber dieselbe Rolle spielen werden, wie bisher, ist mehr als unwahrscheinlich. Weder die Sozialdemokraten noch die Fortschrittler werden sich dazu hergeben, den politischen Karren noch tiefer in den Reaktionslumpf ziehen zu lassen. Die Nationalliberalen befinden sich in einem großen Irrtum, wenn sie glauben, dauernd die Rolle der politischen Premier spielen zu können. Es ist eine geradezu lächerliche Einbildung, wenn die Nationalliberalen glauben, die politische Neuorientierung, die über kurz oder lang kommen muß, könne ohne sie nicht herbeigeführt werden. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, muß sie sogar ohne bezw. gegen die Nationalliberalen geschaffen werden. Der Großblöck war — das steht heute fest — ein politisch undurchführbares Experiment. Wo immer es sich darum handelt, die Grundlagen für eine politische Orientierung nach links zu schaffen, vertragen die Nationalliberalen. Die Frage steht also heute nicht mehr so: mit oder ohne Großblöck, vielmehr handelt es sich darum, eine neue politische Front im Kampf gegen die Reaktion zu bilden und die Nationalliberalen einfach ihrem Schicksal zu überlassen. Die Gefahr der hierikal-konservativen Reaktion kann mit den Nationalliberalen dauernd doch nicht gebannt werden. Dazu kommt, daß mit den Nationalliberalen eine grundsätzlich liberale Politik mit demokratischem Einschlag unmöglich ist. Es hieße die Entscheidung im Kampf gegen die Reaktion nur verzögern, wenn man sich dabei auf die Nationalliberalen stützen wollte. Der Kampf muß vielmehr so geführt werden, daß das Gros der nationalliberalen Wähler vor die politische entscheidende Frage gestellt wird: entweder nach rechts zu den Konservativen oder nach links zu den wirklich Liberalen. Erst dann, wenn der Liberalismus selbst auf festen Füßen steht, wird der Kampf gegen die hierikale und konservative Reaktion von Erfolg sein.

In diesem Kampf gegen die Reaktion handelt es sich zunächst nicht um spezifisch sozialdemokratische Forderungen — diese zu vertreten ist ausschließlich Sache der Sozialdemokratie —, sondern um die endliche Verwirklichung aller liberaler und bürgerlich demokratischer Forderungen, um die Verwirklichung des liberaldemokratischen Verfassungsstaates. In diesem Kampfe kann und darf zwischen Wahltaktik und Parlamentspolitik kein grundsätzlicher Gegensatz bestehen. Dadurch, daß die Nationalliberalen diesen Gegensatz zwischen Wahltaktik und Parlamentspolitik geschaffen haben, bezw. es prinzipiell ablehnen, ihn durch eine wirklich liberale Politik zu beseitigen, haben sie dem Großblöck taktisch und politisch den Lebensfaden abgeknippt.

Das ist, was wir in dem von der „Bad. Landesztg.“ kritisierten Artikel feststellten. Vielleicht wird jetzt dem betreffenden Artikelschreiber der Zusammenhang jenes Artikels klarer.

Deutsch-französische Friedens-Rundgebung.

(Eigener Bericht. Von einem Freund unseres Blattes.) L. L. Combe für Escaut, 14. Juli 1914. Bei herrlichem Sonnenschein fand gestern in Combe für Escaut (Nord-Frankreich) eine Friedensversammlung

statt, der mehr als 20 000 Arbeiter aus der ganzen Umgegend mit zahlreichen roten Fahnen und Musikkorps beiwohnten. Karl Liebknecht hatte keine Anwesenheit zugesagt und das genügt, um dieses sonst so ruhige Plätzchen Combe für Escaut, das kaum 4000 Einwohner zählt, in einen Wallfahrtsort zu verwandeln, der — wie mit von verschiedenen Seiten versichert wurde — noch nie so viel Menschen zu sehen bekam. Außer Liebknecht war auch der französische sozialdemokratische Abgeordnete Jean Longuet aus Paris — bekanntlich ein naher Verwandter zu Karl Marx —, ferner Maurice Roldes Vertreter des Nationalrats der französischen Arbeiterpartei, und Vandersmissen, Generalsekretär der belgischen Arbeiterpartei, anwesend. Vormittags hatten sich die Vorstandsmitglieder der verschiedenen Arbeiterverbände im kleinen Maison du Peuple (Volkshaus) zu einem Willkommensessen gefunden, um dem Vertreter der deutschen Brüder für sein Erscheinen herzlichst zu danken. Liebknecht erwiderte mit einigen Worten und forderte zur immer mächtigeren Organisation auf, denn — wenn auch die Kapitalisten für den Krieg, den sie allein wollen, verantwortlich sind — meinte Liebknecht —, dann dürfen aber die Arbeiter nicht denken, es träte sie keine Verantwortung, denn die Arbeiter haben die Pflicht, sich immer stärker zu organisieren und dann durch ihre Macht — denn sie sind die Macht, wenn sie es nur wollen — jede kriegerische Freveltat der heutigen militaristischen Parteien zu verhindern.

Nachmittags fand dann, nach einem wohlgelungenen Umzug, die Versammlung unter freiem Himmel auf einer großen Wiese statt. Maurice Roldes machte den Arbeitern verständlich, wie nötig es sei, sich gegen den Militarismus und gegen die industrielle Feudalität — hüben und drüben — zusammenzuschließen. Er zeigte, welche schmutzige, infame Mittel die Waffenindustrie beider Länder benutze, um auf dieser und jener Seite zu führen. Er erinnerte daran, wie man von Berlin aus in dem so patriotischen „Figaro“ Scharfmacherartikel erschienen lieh und wie diese Artikel dann wieder von den deutschen Kriegsparteien, die mit schwerem Gold diese Artikel selbst inszenieren liehen, in Deutschland zu Küstungswachen ausgedeutet wurden. Wenn Deutschland seinen Krupp hat, so habe Frankreich seinen Creusot und die Stände, die in Deutschland mit der Krupp-Affäre entkult wurden, hat Frankreich genauso so mit dem Creusot und Moriget hat in der Humanität nachgewiesen, daß sogar kein geringerer als der General M... in den Creusot-Standal verwickelt ist.

Jean Longuet brühte seine Freude darüber aus, daß er heute auf französischem Boden Seite an Seite mit Karl Liebknecht sitze, um gegen den Krieg zu protestieren; mit Karl Liebknecht, dem Sohne des unbergelichen Wilhelm Liebknecht, der mit Bebel zusammen die Begründer der großen deutschen sozialdemokratischen Partei sind. — Er erinnerte daran, wie Bebel und Liebknecht am 27. März 1872 durch das Reichsgericht zu Leipzig wegen Hochverrats zu 2 Jahren Festung verurteilt wurden wegen ihres mannhaften Betragens im Reichstoge, wo sie zwei allein als Sozialisten und als Republikaner, als Mitglieder der Internationale erklärten, gegen jede Unterdrückung irgend einer Nationalität zu protestieren und durch brüderliche Bande alle Unterdrückten zu vereinigen suchten. Demnach ist von Patriotismus nieh der damalige Reichstag diese Helden festnehmen. Hüben und drüben der Vogesen dauern die Heereien einer gewissenlosen Chauvinistenbande fort. Aber warum sollen denn wir Arbeiter uns gegenseitig töten? Wir kennen uns ja nicht und haben uns nie was zu leide getan und wir wünschen doch auf beiden Seiten nur Friede miteinander. Wenn unsere Chauvinisten und die Pangermanisten (Aldeutsche) es so nötig haben, sich zu prügeln, meint Longuet, ei da stelle man ihnen doch schnell ein großes abgeschlossenes Feld zur Verfügung und da sollen sie sich niedermeckeln bis kein einziger mehr davon übrig bleibt. Dann können wir in Ruhe unsere Wege weiterwandeln und bald die vereinigten Staaten Europas gründen, wo Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Gleichheit gelten.

Vandersmissen sagt, er sei der Vertreter eines kleinen Landes und könne nicht wie die Deutschen und Franzosen über Millionen Soldaten, hunderte von Kriegsschiffen oder große Kolonialtruppen reden, aber wennschon Belgien kaum sieben Millionen Einwohner zähle, so sei es doch auch schon von der militaristischen Verdrücktheit angefaßt und habe ein Kriegsbudget von 160 Millionen. Vandersmissen schilderte die horrenden Ausgaben für Kriegszwecke, Ausgaben, die sich jährlich auf zwölf Milliarden belaufen. Was eine immense Summe! Zwölf Milliarden!! Und wie könnte man damit Schulen, Spitäler, Krankenhäuser bauen! Ist es nicht entsetzlich, daß es Arbeiter gibt, die sich und ihre Frau und Kinder hungern lassen müssen wegen Arbeitslosigkeit; es gibt tausend und tausende Mütter, die keine Milch haben für ihre neugeborenen armen Geschöpfe, es gibt Greise, die ihr Leben lang schwer gearbeitet haben und betteln müssen, es gibt Millionen Menschen, Männer, Frauen, Kinder und Greise, die im Winter keine Kleider haben, keine Kohlen, um sich zu erwärmen, kein Licht, um die langen Winternächte zu verkürzen, und für Mordwaffen, für Kanonen, Gewehre, Säbel, Pulver gibt man jährlich zwölf Milliarden aus! Das muß aufhören. Die Arbeiterorganisationen aller Länder müssen verstärkt werden, um diesen namenlosen Treiberzeien endlich ein Ende zu bereiten.

Nun kam Genosse Liebknecht, von unaussprechlichen Rufempfangen: „Vive Liebknecht!“ „Vive Bebel!“ „Vive Karl Marx!“ „Vive l'Internationale!“ „à bas la guerre!“ „Vive l'Allemagne!“ Ja, aus tausend und tausenden Reihen erscholl auf französischem Boden der Ruf: „Vive l'Allemagne!“ als Liebknecht aufstand, um das Wort zu ergreifen. Dieses „Vive l'Allemagne!“ hatte in dem Munde der tausenden französischen Arbeiter auf französischem Boden, hundert Meter von einer Infanteriekaserne entfernt, etwas recht Ergreifendes für sich. Als die Ovationen für Liebknecht immer nicht enden wollten, erhob sich der Vorsitzende der Versammlung und brühte seine Freude darüber aus, daß die französischen Arbeiter „Es lebe Deutschland!“ rufen, damit sei aber nicht das Deutschland des Hohenzollern, der Krupp, der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, der Liebert oder der ganzen militaristischen Clique gemeint, sondern das Deutschland der Goethe und Schiller, das

Deutschland der Kunst, der Wissenschaft, der Literatur und hauptsächlich das sozialdemokratische Deutschland.

Gen. Liebknecht machte hierauf den Zuhörern verständlich, wie lächerlich die Grenzen sind. Was bedeuten Grenzen? Was sind Grenzen? Was bedeuten Grenzen? Vorgeföhren in Berlin, geföhren über Rheinland und Westfalen in Belgien, in Lüttich und Charleroi, heute im großen industriellen Viertel bei Valenciennes; überall und überall arme Arbeiter, die mühsam um ihr tägliches Brot kämpfen gegenüber einer Handvoll reicher Ausbeuter, die über Millionen und Millionen verfügen.

NB. Es läge nach meiner Ansicht sehr im Interesse der heiligen Sache des Friedens, wenn derartige internationale Versammlungen viel öfter stattfinden würden und wo auch Arbeiter neben bekannten Abgeordneten das Wort ergreifen würden, auch wenn es eine noch so kurze Ansprache wäre. Die Arbeiter müssen sich kennen lernen, wenn sie international denken lernen sollen.

Deutsche Politik.

Die gesicherte Existenz bis ins hohe Alter.

Der Ort, an dem das Kaiserwort über die gesicherte Existenz bis ins hohe Alter fiel, hat an einem Tage zwei furchtbare Beispiele dafür geliefert, wie welfremd dieses Wort ist. Durch Selbstmord wegen Wohnungsnot erndete der 61jährige Maschinenwickler Schaub, der früher bei der Eisenbahnbehörde beschäftigt war und sich während der Arbeit im Freien ein Beinleiden zuzog, das ihn erwerbsunfähig machte.

Am selben Tage zog man aus der Oder den 59jährigen Arbeiter Rothwig, der infolge rheumatischer Leiden arbeitsunfähig war und sich nur mühsam fortbewegen konnte. Sein Gehuch um Invalidenrente wurde abgewiesen, weil er ja noch das berühmte Drittel des gesunden Arbeiters verdienen konnte.

Die Götter dürsten.

Roman aus der französischen Revolution.

Von Anatole France.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Während die Fensterläden, von Genarmen umringt, nach dem Plätze, „des umgestürzten Thrones“ rollten und Brottaug und seine Mitverschworenen zum Tode führten, sah Charlot in Gedanken versunken auf einer Bank im Tuileriengarten und wartete auf Glodie. Die Sonne ging zu Rüste und bohrte ihre glühenden Strahlen in das dicke Laub der Kastanienbäume.

„Ja,“ dachte Camelin, „der Sieg ist unser. Wir haben ihn Wert gegeben.“ Er sah die Schatten der beurteilten schlechten Generale in dem künftigen Stau des Revolutionsplatzes wirbeln, wo sie geendet waren. Und er lächelte stolz, in dem Gedanken, daß ohne die Etrenge, an der er seinen Anteil gehabt, die österreichischen Pferde jetzt die Rinde dieser Bäume abnagten.

„Heiliger Schrecken!“ so rief es in ihm. „O heiliger Schrecken! Vergangenes Jahr um diese Zeit waren unsere Verteidiger heldenmütige Besiegte in Lumpen; der Boden des Vaterlandes war vom Feind überschwemmt, zwei Drittel aller Departements in Aufruhr. Jetzt sind unsere Beere gute gekleidet, gut geschult, von fähigen Generalen geführt und ergreifen die Offensive, um die Freiheit über die Welt zu verbreiten. In ganz Frankreich herrscht Friede. . . Heiliger Schrecken! O heiliger Schrecken! Vergangenes Jahr um diese Zeit war die Republik in Parteien zerspalten; die Hydra des Föderalismus drohte sie zu verschlingen. Jetzt herrscht die jakobinische Einheit in Kraft und Weisheit. . .“

„Aber was war er finster. Eine tiefe Kälte durchströmte

Während diejenigen, die durch die Lasten unserer Sozialpolitik „ruiniert“ werden, in die teuren Badeorte reifen, müssen die Armen mit der „gesicherten Existenz“ aus Hunger und Not zum Selbstmord schreiten!

Organisierter Polizeikrieg gegen rote Schleifen.

Nicht nur vom Sarge, auch aus den Notkästen heraus konfisziert die Breslauer Polizei die roten Kransschleifen. Bei der Beerdigung eines Steinsetzers wollte der Bruder des Toten einen Auftritt vermeiden und steckte deshalb die Kransschleife beim Herannahen der Polizei in seine hintere Notkaste. Darauf wurde der Zug von sieben Polizisten angehalten, die Schleife aus der Tasche herausgerissen und der Bruder des Toten auf die Wache genötigt! Daselbe geschah zwei Herren, welche die polizeiliche Aktion mit Pfuirufen begleitet haben sollen. Auch ein Auser aus dem Fenster wurde von zwei Kriminalbeamten gesucht. Alles zur Rettung des Staates vor den roten Schleifen!

Eine Zentrumsblamage.

Die liberalen „Münchener Nachrichten“ brachten Donnerstag früh, angeblich von ihrem vatikanischen Korrespondenten in Rom einen Artikel über die Hintergründe der Indignierung des Biserers Wader. In der Korrespondenz war mitgeteilt, daß der Papst in den Händen einiger verantwortlicher Ratgeber sei und daß der Vatikan und das vatikanische Staatssekretariat von der Maßregelung Waders zuerst aus der Zeitung erfahren habe.

Zu diesen für den Papst kompromittierenden Mitteilungen stellt die „Münchener Post“ fest, daß der „vatikanische Korrespondent“ des liberalen Blattes nicht in Rom, sondern im Ministerium des Auseren in München sitzt. Das sei also der liberale Ministerpräsident von Serfling, der sich eines liberalen Blattes bedient, um im Interesse der deutschen Zentrumsparlei den Papst zu verächtlichen und im Sinne der Rede des Kölner Kardinals gegen den „heiligen Vater“ mit Lüge und Unehrenerbietigkeit zu arbeiten.

Unser Parteiblatt sagt am Schlusse dieser aufsehenerregenden Mitteilungen: Man hat nun die Wahl zu entscheiden, welche Leistung sonderbarer ist: Der bayrische liberale Ministerpräsident, der gegen die höchste Autorität seiner Kirche durch ein Freidenkerblatt Lüge und Unehrenerbietigkeit verbreiten läßt, oder das liberale Organ, das im Interesse der schwarzen Regierung und der schwarzen Mehrheit hilft, die aus der peinlichsten Schwierigkeit, die sie bisher betroffen, zu befreien, aus der päpstlichen Achtung.

Der Kampf gegen die Schwurgerichte.

Mit Recht hat es großes Aufsehen erregt, als kürzlich der Vorsitzende des Schwurgerichts in Leipzig, den beim vorangegangenen Schwurgericht tätig gewesenen Geschworenen, direkt Pflichtverletzung zum Vorwurf machte. Dieser ungeheuerliche Vorgang hat nun einen neuerlichen Angriff auf die Schwurgerichte herbeigeföhrt, die Geschworenen unter Hinweis auf die Gefahren der Rechtsbeugung ermahnen zu müssen, ihre gesetzliche Pflicht getreulich zu erfüllen.

Die Institution der Schwurgerichte ist vielen Richtern und Staatsanwälten längst ein Dorn im Auge. Sie fassen es als ein persönliches Unbehagen auf, wenn die Geschworenen in Fällen die Schuldfrage verneinen, in denen die Richter gerne beurteilen möchten. Ansprachen, wie sie in Leipzig und Dresden gehalten wurden, bedeuten einen Angriff auf die Unabhängigkeit der Geschworenen. Solchen „Erziehungsversuchen“ müßte von der Justizverwaltung mit aller Schärfe entgegengetreten werden. Geschicht hat nicht, dann muß man annehmen, daß dieses Vorgehen gegen die Schwurgerichte gebilligt wird und dann ist es Sache des Reichsjustizamts, energische Vorstellungen bei den in Frage kommenden Landes-Justizverwaltungen zu erheben. Die Schwurgerichte in ihrer heutigen Aufmachung sind keineswegs unser Ideal. Das Urteil des Schwurgerichts in Stettin zeigt, wessen die Geschworenen gegen kämpfende Arbeiter fähig sind. Gleichwohl darf man solcher Auswüchse wegen nicht die ganze

seine Stirn und ein bitterer Zug lag um seinen Mund. Er sagte sich: „Wir dachten: Siegen oder sterben. Wir irrten. Wir hätten sagen sollen: Siegen und sterben.“

Er blickte um sich. Kinder schüttelten Sandhaufen auf. Frauen saßen auf Holzstühlen unter den Bäumen und stifteten oder nähten. Passanten in Rock und Kniehosen, merkwürdig elegant, strebten, an ihre Geschäfte oder ihr Vergnügen denkend, nach Hause. Camelin schloß sich unter ihnen allein. Er war weber ihr Landsmann noch ihr Zeitgenosse. Was war nur geschehen? Wie war auf die Begeisterung der schönen Jahre nur die Gleichgültigkeit, die Ermüdung, ja vielleicht der Ekel getreten? Diese Leute wollten offensichtlich vom Revolutionstribunal nicht mehr reden hören und wandten sich von der Guillotine ab. Auf dem Revolutionsplatze zu läßt geworden, hatte man sie ans Ende vom Faubourg Antoine verlegt. Und selbst dort murkte das Volk, wenn die Fensterläden vorbeifamen; ja einige Stimmen sollten gerufen haben: „Genug!“

Genug, wo es noch Verräter und Verschwörer gab! Genug, wo die Ausschüsse erneuert, der Konvent gereinigt werden mußte! Genug, wo Verbrecher die Volksvertretung enteigneten! Genug, wo man selbst im Revolutionstribunal den Sturz des Heren betrieb! Denn schrecklich zu denken und doch nur zu wahr! — selbst Fouquier schmiedete Kränke, und nur um Robespierre zu verderben, hatte man ihm pomphaft siebenundfünfzig Opfer geschlachtet, die im roten Gemde der Vatermörder zur Nichtstatt geschleppt worden waren! Weshem fremdelhaften Mitleid gab Frankreich sich hin? Man mußte es also wider Willen retten und wenn es nach Gnade schrie, sich die Ohren verstopfen und strafen. Ach! Das Schicksal hatte es so bestimmt: das Vaterland verfluchte seine Ketter! Möge es uns verfluchen und getretet werden! . . .

„Es genügt nicht, obdure Opfer zu schlachten, Aristokraten, Finanzleute, Publizisten, Dichter, einen Labotier, einen Rouger, einen Andree Chenier. Man muß auch die allmächtigen Frevler strafen, die mit ihren bluttriefenden, goldgefüllten Händen den Sturz der Vergpartei betreiben, die Fouche, Tallien, Robere, Carrier und Bourdon. Man muß den Staat von all seinen Feinden befreien. Sätten

Institution in Acht und Bann tun. Wir müssen verlangen, daß bei der Auswahl der Geschworenen auch die Arbeiterchaft in weitgehendstem Maße berücksichtigt wird. Also nicht die Beiteiligung, sondern der weitere Ausbau der Schwurgerichte muß geföhrt werden. Bei der Beratung des Reichsjustizetats werden die sozialdemokratischen Redner bestimmt Veranlassung nehmen, eine Stellungnahme des Staatssekretärs zu protobieren.

Die Regierung gibt nach.

Die schwarzburg-rudolstädtsche Regierung hat bekanntlich im Landtage erklärt, sie werde dem Verkauf der holsteinischen Güter nur zustimmen, wenn die Hofeinfünfte bis zum Inkrafttreten des Kammergutsgesetzes jährlich um 60 000 Mk. erhöht würden. Der Landtag hatte dieses Verlangen einstimmig abgelehnt. Jetzt scheint nun auch die Regierung zu der Einsicht gekommen zu sein, daß es nicht immer angängig ist, die Dinge auf die Spitze zu treiben und hat dem Verkauf ihre Sanktionierung erteilt.

Ausland.

Frankreich.

Ein Sozialistenkrieg in Paris. Die Beurteilung des kolonialen Karrikaturisten Walf hat in Paris die bürgerlichen Journalisten gegen die deutschen Korrespondenten aufgebracht. An der Spitze der ersteren stehen die Inhaber des Chaubinsblattes „Autorité“, die Gebrüder Cassagnac. Diese Herren machen die deutschen Korrespondenten für die Beurteilung „Ganiss“ verantwortlich und drohen nun mit Duellen, Fußtritten und Handgreiflichkeiten. Einer der deutschen Korrespondenten, ausgerechnet der Korrespondent der „Deutschen Tageszeitung“ in Berlin, soll nun bei der Redaktion der „Autorité“ um gut Wetter gebeten haben, was den Zorn der übrigen deutschen Korrespondenten heraufbeschworen hat. Die Duellforderungen fliegen nur so hinüber und herüber. — Dieser Sozialistenkrieg wirkt belustigend.

Fransösischer Parteitag. Nachdem am Montag der Nationalrat der französischen Partei die Verwaltungsfragen besprochen hatte, trat am Dienstag die Partei zu ihrem außerordentlichen Nationalkongress zusammen.

Die Abgeordneten der auswärtigen Parteiorganisationen nahmen auf Einladung des Vorsitzenden am Präsidentschaftlichen Wahle; es sind dies Ansele und Wauters für Belgien, Bruce Wastier, Smith und Kennedy für England, Bleschman und Nubanowitsch für Rußland, Diebnecht und Weill für die deutsche Partei, Klagen für Holland und Afesandri und Reppel für Italien. Die fremden Genossen überbrachten die herzlichsten Grüße ihrer Parteien. Gen. Renaudel dankte den Rednern im Namen der französischen Partei: „Genosse Wendel,“ sagte er, „war es, der im Reichstag rief: Es lebe Frankreich! um unseren Wahlsieg zu feiern, der bewies, daß unser Land den Chauvinismus verlassen habe. Und hier wird man rufen: Es lebe Deutschland! nicht das imperialistische und kapitalistische Deutschland, sondern das Deutschland des sozialistischen Arbeitervolkes. Es ist der Sozialismus, welcher im Namen des Volkes erklärt, daß er den Krieg nicht will.“

Die Nachmittags-sitzung beschäftigte sich mit der Frage der Lebensmittelleuerung. Nach einer Besprechung, in der alle Redner die Forderungen der Lebensmittelleuerung, mit der eine entsprechende Erhöhung der Röhne nicht Schritt halte, konstatierten und die kapitalistische Produktion sowohl wie die kapitalistische Art und Weise des Betriebes der Produkte dafür verantwortlich machten, wurden die vorgelegten Resolutionen der Departements und der Seine an die Resolutionskommission verwiesen. Die Debatte drehte sich auch um Freihandel oder Schutzollpolitik. Gen. Comper-Morel wies darauf hin, daß die Lebensmittelleuerung in Ländern mit Freihandel dieselbe sei wie in denen mit Schutzollpolitik. Eine nicht unwesentliche Ursache der Teuerung sei der Militarismus, der die Wölter belastet. Gnade wandle sich lebhaft gegen die Genossen, die mit Kapitalismittelken das Liebel bekämpften wollen. Baillant stellte sich auf den Boden der von internationalen sozialistischen Bureau vorgeeschlagenen Resolution. Alle Röhle und Steuern auf Lebensmittel, durch die eine wesentliche Teuerung eintritt und die nur den Kapitalisten nützen und den Militarismus nähren, sind zu verwerfen.

Nach Erlebigung dieses Punktes wurde ohne Debatte eine Resolution gegen die russischen Gefängnisverhältnisse der Resolutionskommission überwiefen. — Die Frage der Arbeitslosigkeit hatte ebenfalls keine größere Debatte im Gefolge. Genosse Chapelain forderte zu ihrer Bekämpfung die Einföhierung der englischen Woche und die Bekämpfung der Affordarbeit. Gen. Baillant konstatiert, daß die Arbeitslosigkeit immer eine Folge

Geberit siegt, so wäre der Konvent gestürzt worden und die Republik rollte in den Abgrund. Sätten Desmoulins und Danton siegt, so verlor der Konvent jede Tugend und lieferte die Republik den Aristokraten, den Wucherern und Generalen aus. Wenn die Tallien und Fouche siegen, diese bluttriefenden, von Staub geschwollenen Ungeheuer so geht Frankreich in Schande und Verbrechen unter. . . Du schläfst Robespierre, indes wachsaubende, angstrumtene Frevler dir den Tod bereiten und die Freiheit zu Grabe tragen wollen. Couthon, Saint-Just, was zaudert ihr, die Verschwörer zu brandmarken?

„Wie? Der alte Staat, das königliche Ungeheuer sicherte sich die Macht, indem es alljährlich viermalhunderttausend Menschen einferkerte, fünfzehntausend aufknüpfte und dreitausend räderte, und die Republik sollte zaudern, noch ein paar hundert Köpfe ihrer Sicherheit und ihrer Macht zu opfern? Waten wir im Blut und retten wir das Vaterland. . .“

Wie er so dachte, eilte Glodie bleich und aufgeföhrt auf ihn zu. „Charlot, was hast du mir zu sagen? Warum kommst du nicht in den „Amor als Maler“, in das weiße Zimmer? Warum hast du mich hierher bestellst?“

„Um dir ewig Lebemohl zu sagen.“ Sie murmelte er sei von Sinnen, sie verstände ihn nicht. Er unterbrach sie mit unmerklicher Handbewegung. „Globe, ich kann keine Liebe nicht annehmen.“ Schweig still, Charlot, schweig still!“

Sie bat ihn, weiter zu gehen. Hier beobachtete und belauschte man sie. Er folgte ihr zwanzig Schritte, dann fuhr er sehr ruhig fort: „Ich habe meinem Vaterlande mein Leben und meine Ehre geopfert. Ich werde berehmt sterben und vermache dir, Unglückliche, nichts als ein verfluchtes Andenken. . . Uns lieben? Kann man mich noch lieben? . . . Kann ich selbst lieben?“

Sie sagte ihm, er wäre wahninnig; sie liebte ihn und würde ihn stets lieben. Sie war leidenschaftlich, aufrichtig; doch auch sie fühlte es und besser als er, daß er recht hatte. Und sie wehrte sich gegen den Augensehein. (Fortf. folgt)

en verlan-
ch die Ar-
tigt wird.
e Ausbau
ei der Be-
demokrati-
eine Stel-
...
t bekant-
f der hol-
ofeinkünfte
s jährlich
atte dieses
um auch
in, daß es
Spitze zu
ung erteilt.

der kapitalistischen Wirtschaftsform sein wird. Notwendig da-
gegen sei die Organisation der Arbeiter.
Aus Zeitmangel konnte die Frage des Alkoholismus nicht
mit der Gründlichkeit diskutiert werden, die sie erfordert hätte.
Auf der einen Seite kam die Ansicht zum Ausdruck, daß durch
das Staatsmonopol auf den Alkohol und die Beschränkung des
Kleinhandels der Alkoholismus bekämpft werden könnte; diese
Ansicht drückt auch eine Resolution der Seinesektion aus. Gen.
Guesde wandte sich dagegen. Durch die Beschränkung des
Kleinhandels mit Alkohol könne das Ziel nicht erreicht werden.
Gegen das Monopol ist Guesde nicht; aber er verspricht sich davon
auch nicht viel. Wenn das Monopol kommen sollte, so nur des-
halb, weil die Staaten neue Millionen für ihre Werke des Nor-
des brauchten. Gen. Raillard verlangte, daß die Gemeinden
Lokale eröffnen, in denen gesunde Getränke zum Ausverkauf ge-
langten. Gen. Mourange wandte sich gegen Guesde. Die Ein-
schränkung des Kleinhandels mit Alkohol habe in Algerien zu
einem Rückgang geführt. Die Debatte soll in einer weiteren
Sitzung fortgeführt werden.

Die Sitzung schloß mit der Feststellung, daß 70 Föderation-
en mit 168 Delegierten auf dem Kongreß vertreten seien.
Alle Mandate wurden für gültig erklärt.

Belgien.

Der Prozeß gegen den belgischen Seemannsbund. In Ant-
werpen wurde nach monatelangen Verhandlungen der Prozeß
gegen die Mitglieder des Seemannsbundes beendet.
Der Prozeß war auf Grund des § 810 des belgischen Strafge-
setzes eröffnet worden. Er stellt in gewissem Sinne ein Aus-
nahmegericht gegen die gewerkschaftliche Organisation der See-
leute Belgiens dar, weil er ihnen verbietet, Seeleute vom Dienst
auf den Schiffen durch Rede und Schrift abzuhalten. Im Ver-
laufe des Prozesses wurden im ganzen gegen die Angeklagten
1410 Tage Gefängnis und 6428 Francs Geldstrafen verhängt.

Badische Politik.

Ein mißglückte Attake des Freiherrn v. Stöckingen.
Die Art, wie das Zentrum Feststellungen macht, ist
bekannt. Nicht nur die Behandlung großer politischer Fra-
gen in der Presse für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ lie-
fert hierfür unzählige Beweise, sondern auf allen Gebieten
öffentlichen Lebens, die in der Zentrumspresse bearbeitet
werden, lassen sich da zahlreiche Beobachtungen machen.
Jetzt wieder muß der Zentrumspreffe eine, wie sich gleich
zeigen wird, mehr als ansehbare Rede des Zentrums-
führers v. Stöckingen in der Ersten Kammer als
Unterlage für eine „Feststellung“ dienen, die erneut zu
Betrachtungen über die Aufrichtigkeit der Zentrumspreffe
anregt.

In der 14. Sitzung der Ersten Kammer vom 23. Juni
wandelte sich der scharfmächtige und dem Staatsstreiche
von oben nicht abgeneigte Freiherr v. Stöckingen, mit dem
merkwürdigerweise das badische Zentrum eine sehr intime
Freundschaft unterhält, in scharfer Weise gegen die Freie
Jugendbewegung und gegen die Arbeitergefangenvereine,
wobei er glaubte, eine Rede des Genossen Dr. Frank
vom Jahre 1906 als Waffe benutzen zu können, indem er
daraus zitierte, daß das Bedürfnis nach Jugendorgani-
sationen dem Umstand entsprungen sei, die jungen Leute
für die Partei und die Gewerkschaft heranzubilden und
daß die Pflege des Arbeitergefangenen nicht in Form des
Gefangenenvereins, sondern durch Wiedererziehung der
mehr und mehr außer Gewohnheit gekommenen Ge-
fängnisse des Abfingens von Freiheitsliebenden Beachtung
verdient. Um nun keine „wissenschaftliche Ausgrabungs-
arbeit“ würdig zu krönen, fuhr dann nach dem amtlichen
Stenogramm Frhr. v. Stöckingen in seiner Rede wört-
lich fort:

„Also der Zweck der sozialdemokratischen Gefangenenvereine
ist nach den offenen Erklärungen des Führers der Bewegung
ein anderer, als das Singen revolutionärer Lieder wieder
einzubürgern. Wir können deshalb dem Minister sehr dank-
bar sein, daß er mit Schärfe dagegen aufgetreten ist, daß
unser Lehrer in diesen sozialdemokratischen Gefangenenvereinen
mäßig lehrt, wir haben unsere Lehrer nicht dazu da, das Ab-
singen revolutionärer Lieder einzubürgern.“

Gegen diese skandalöse Entstellung des Freiherrn von
Stöckingen, der eine übrigens ganz anders zu verstehende
Ausscheidung in den Freien Jugendorganisationen, die
metadene vor dem neuen Reichsvereinsgesetz fiel, in einer
vom moralischen Standpunkt aus sehr bedenklichen Weise
angekündigt auf die Arbeitergefangenenvereine über-
tragen, um damit die Regierung gegen die Arbeitergefangen-
vereine scharf zu machen, wandte sich in der Sitzung der
zweiten Kammer vom 17. Juni Genosse Dr. Frank in
entschiedener Weise, indem er nach Zurückweisung der
dem Freiherrn auch sonst unterlaufenen Unrichtigkeiten
feststellte:

„Der Herr Abg. Frhr. v. Stöckingen hat auch, um den
Herrn Minister gegen die Arbeitergefangenen noch mehr
scharf zu machen, behauptet, der alleinige Zweck dieser Organi-
sation sei die Pflege des revolutionären Liedes. Er hat sich
dabei berufen auf eine angebliche frühere Äußerung von
mir, worin ich die Forderung aufgestellt haben soll, daß die
Arbeitergefangenenvereine das revolutionäre Lied pflegen sollen.
Ich muß auch hier wieder feststellen, daß der Abg. Frhr. von
Stöckingen eine Behauptung aufgestellt hat, die unrichtig ist.
Die einzige Äußerung, die er im Auge haben kann, ist im
Gegenteil in diesem Zusammenhang nur Aussagen der Ar-
beitergefangenenvereine zu verwenden. Ich habe vor etwa acht
oder neun Jahren in einer Rede getadelt, daß durch die Ar-
beitergefangenenvereine die alten Arbeiterlieder, die Massenlie-
der, gar nicht mehr gesungen würden, und dabei im Gegen-
satz zu den Arbeitergefangenenvereinen verlangt, daß die Gewerks-
schaften und die jungen Arbeiter die alte schöne Sitte nicht
aufgeben sollten, in den Versammlungen Massensieder zu sin-
gen ohne eingeklinkten Chor. Meine Worte waren also in ihrer
Tendenz offenbar gerichtet gegen die so starkes Liedes des
Stöckinges. Ich hatte verlangt, daß nicht die Arbeitergefangen-
vereine, sondern die Leute außerhalb der Gefangenenvereine
die Lieder singen sollten. Daraus macht nun der Herr Abg. Frhr.
v. Stöckingen das direkte Gegenteil, nämlich zu dem scharf-
männlichen Zweck, die Regierung noch mehr gegen die Ar-
beitergefangenenvereine auf die Schanzen zu bringen. Ich über-
lasse das Urteil darüber dem Hause und allen anständigen
Leuten außerhalb des Hauses.“

Diese Absicht ging dem sich im oratorischen Glanze son-
nenden Freiherrn v. Stöckingen anscheinend so sehr zu
Herzen, daß er meinte, eine Wiederholung mache seine
Angaben glaubwürdiger, weshalb er in der 18. Sitzung
der Ersten Kammer nochmals auf die Rede des Gen. Dr.
Frank vom Jahre 1906 zurückkam, dabei allerdings — der
klaubüttige Herr hatte wohl entdeckt, daß seinem Angriff

gegen die Arbeitergefangenenvereine jede Unterlage fehlte,
ohne dies allerdings offen zu bekennen, da „noblesse
oblige“ nicht der Wahlspruch derer v. Stöckingen ist — den
Passus wohlweislich wegließ, daß „der Zweck der
sozialdemokratischen Gefangenenvereine nach den offenen Er-
klärungen des Führers der Bewegung kein anderer sei,
als das Singen revolutionärer Lieder wieder einzubür-
gern. Damit hatte Herr v. Stöckingen, wenn er es auch
durch eine feudalistische Geste zu verbrämen suchte, sich
selbst gerichtet.“

In einer geradezu rührend anmutenden Anhänglichkeit
refapituliert jedoch die Zentrumspreffe in den letzten
Tagen nochmals die „Rede“ ihres feudalen Gönners, in
der Absicht, damit Kapital für sich herauszuschlagen. Je-
doch vergebens. Denn was für den „edlen Herrn“ gilt,
hat auch für die Zentrumspreffe ihre Richtigkeit. Die
Tatsache, daß verübt worden ist, aus einer Rede, die mit
den Arbeitergefangenen gar nichts zu tun, ja die
im Gegenteil gegenüber dem durch Lehrer eingeklinkten Chor-
gesang den freien Massengesang wünschte, Material gegen
die Arbeitergefangenenvereine zu entnehmen, wirkt ein solch
großes Schlaglicht auf die Zentrumsmoral, daß sie in
ihrem eigenen Interesse nicht gut daran tut, die Wäde
noch mehr auf den Pranger zu richten, auf den sie hierdurch
gestellt wurde. Was jedoch die Rede des Genossen Dr.
Frank v. J. 1906 selbst in ihrer Beziehung zu den da-
maligen Jugendorganisationen — also vor dem Reichs-
vereinsgesetz — betrifft, so berührt es sehr eigenartig,
daß Herr v. Stöckingen und die Zentrumspreffe es nicht
der Mühe wert fanden, zu erwähnen, daß Gen. Frank da-
mals bereits neben wertvollen Anregungen den Jugend-
organisationen die Veranstaltung von Ausflügen
empfohl, die späterhin bei der bürgerlichen Jugendbewe-
gung eine so große Ausbreitung fanden. Vielmehr ist
jedoch eine weitere Unterstellung aus der damaligen Rede
des Genossen Dr. Frank, nämlich die Worte: „Die
Jungen kommen zu uns, um ihr allgemei-
nes Bildungsbedürfnis zu befriedigen,
und so füllen unsere Jugendvereine die
Lücken der rückständigen Volksschulbil-
dung aus.“ Zudem die Zentrumspreffe gerade diesen
schwerwiegenden Passus unterschlägt, hat sie sich das Urteil
vor jedermann gesprochen, der Sinn für moralische Wer-
tungen besitzt.

Evangel. Generalsynode und Gewissensfreiheit.

Die evangel. Generalsynode befaßte sich gestern mit
der Frage der Verwendung von Lehrern, die wegen reli-
giöser Bedenken vom Religionsunterricht zu entbinden
sind. Nach längerer Debatte wurde ein Auswahlantrag,
der über diese Eingabe Überlegung zur Tagesordnung
wünschte, zurückgezogen, dagegen ein Antrag, der den
Wunsch ausdrückte, daß Schwierigkeiten betr. Gewissens-
fragen bei Lehrern, die Religionsunterricht zu erteilen
haben, von der Oberkirchenbehörde im Geiste der Weither-
zigkeit wie bisher so auch weiterhin behandelt werden.
Schließlich wurde einstimmig folgende Erklärung ange-
nommen: „Der Wunsch der Bistumslehrerkonferenz
wird als erfüllt erklärt durch das bisherige weitherzige
Verfahren der evangelischen Kirchenbehörde, welche ihrer-
seits in der gewünschten Weise vorgeht.“

**Bedenkliche Feststellungen über die Wahrheitsliebe
Waders.**

Die Wonnheimer „Volkstimme“ machte in einer
ihrer letzten Nummern auf folgende bemerkenswerten
Widerprüche des indizierten Genossen Wader aufmerksam:
Der Zentrumsführer Wader sagte am 28. Juni zu
Emmendingen in Baden:

„Nach der Entscheidung der Synodalversammlung (vom
3. Juni) ist mir von Rom gar nichts mitgeteilt worden,
weber direkt an meine Adresse, noch indirekt an meine kirch-
liche Behörde; nicht einmal die Entscheidung
selber; geschweige die einzelnen von ihr getroffenen Stel-
lungen noch auch die Gründe der Entscheidung. Bis zur Stunde
(28. Juni abends) weiß ich nicht, welches die verurteilten oder
mißbilligten Stellen sind. Meiner vorgesehnten Behörde sind
sie gleichfalls nicht bekannt. Bis zur Stunde (28. Juni abends)
ist von Rom aus nicht das Geringste verlangt oder mir auf-
erlegt worden.“

Am 9. Juli erklärte er in der „Köln. Volkszeitung“:

„Am 14. Juni habe ich von dem erzbischöflichen Ordina-
riat Freiburg im Breisgau (d. h. des Pfarrers Theodor
Wader vorgesehnte kirchliche Behörde) einen Brief erhalten,
worin mir der Beschluß der Synodalversammlung mitgeteilt
worden ist. Der Zusatz des Freiburg'schen Ordinariats war
die amtliche Entscheidung in lateinischer Sprache
als Urkunde beigelegt worden. Im Brief des Ordina-
riats (d. h. der Kanzlei des erzbischöflichen Theodor
Wader) heißt es: Es wäre uns sehr erwünscht (?), von
Ihnen die ausdrückliche Erklärung zu erhalten, daß Sie sich
der höchsten Stelle als treuer Diener der Kirche unterwerfen
werden.“

Die Zentrumspreffe hat hierauf bis jetzt noch nicht ge-
antwortet. Wenn sie diesen Widerspruch auflären kann, würde
Herr Wader auf sehr bedenklichen Waden erfaßt worden
sein.

Die Vogel-Strauß-Politik der Nationalliberalen.

Der nationalliberale „Deutsche Kurier“ brachte in den
letzten Tagen eine bemerkenswerte Zuschrift über die po-
litische Lage in Baden, in der es u. a. heißt:

„Es heiße Vogel-Strauß-Politik treiben, wenn man bei
dieser Gelegenheit unerwähnt lassen wollte, daß man in man-
chen Kreisen der Partei nicht voll und ganz mit der
Fraktion einverstanden ist, daß man vielmehr gerne
ein scharfes, klares und abgewogenes Auftreten ihrer Führer
erwartet hätte. Es betrifft dies weniger die Richtung der
Politik der Fraktion, mit der man sich in den meisten Punkten
einverstanden erklären kann, es betrifft vielmehr die Art
des Auftretens, die Klarheit und Bestimmtheit,
Parteien und Regierung gegenüber.“

**„Klarheit“ und „Bestimmtheit“, wer will das heute
von der nationalliberalen Partei Badens verlangen! Sie
brüust sich damit auf der „mittleren Linie“ zu balancieren
und wenn sie ausruft, „gleichgültig“ es regelmäßig nach
rechts.“**

* Die Wasserstandsregulierung des Bodensees. Am Boden-
see herrscht seit den letzten Tagen wieder Hochwasser. Viele
Uferorte sind überschwemmt, manche Landungsstellen können

nicht mehr befahren werden. Die plötzliche Schneeschmelze in
den Bergen und ein paar starke Gewittertage haben diese kri-
tische Lage fertig gebracht. Es zeigt sich neuerdings wieder,
wie dringend nötig die Regulierung der Abflußverhältnisse des
Bodensees ist. Seitdem die Schweiz und Österreich-Ungarn
mit gewaltigen Kosten den Einfluß des Rheins in den Bo-
densee korrigiert haben, sind die Verhältnisse für die Anwohner
des Bodensees schlimmer geworden. Der Rhein bringt nun die
großen Wassermassen aus dem Gebirge viel rascher als früher
in das Becken des Bodensees; die Ueberschwemmungen im öst-
reichisch-ö. Gallischen Rheintal haben aufgehört, dafür haben
nun aber die Bodenseeanwohner mehr als früher zu leiden.
Die große internationale Rheinregulierung hat also die Hoch-
wassergefahr nicht beseitigt, sie hat sie bloß aus dem Rheintal
nach dem Bodensee verschoben.

Eine Besserung dieser Zustände kann, so schreibt man der
„Frankf. Ztg.“, nur durch die Erweiterung des Abflußprofils
bei Stein a. Rh. und durch die Erweiterung der Stromstrecke
Stein-Schaffhausen erreicht werden. Aber die Unterhand-
lungen zwischen Baden und der Schweiz wollen
nicht vom Fleck. Nach dem letzten Hochwasser vom Juni 1910
wurden in Konstanz die Konferenzen erneut aufgenommen, bei
welchen alle Bodensee- und Rheinfurterstaaten bis nach Holland
vertreten waren. Ein Ergebnis wurde aber nicht erzielt. Viel-
leicht, daß nun das neue Hochwasser wieder einen Anstoß gibt.
Eine endliche Lösung der Frage drängt sich schon deshalb auf,
weil die Schiffbarmachung des Rheins von Basel bis
zum Bodensee Fortschritte macht und die Regulierung der Was-
serstände des Bodensees eine Bedingung und Voraussetzung der
Schiffbarmachung des Oberrheins ist.

* Reichstagsabgeordneter Ernst Wassermann, der Führer
und Vorsitzende der nationalliberalen Partei, feiert am 26. Juli
seinen 60. Geburtstag. Wassermann wurde zu Wolfach geboren
und besuchte die Schulen in Rastatt, Offenburg und Mannheim.
Seine Universitätsstudien betrieb er in Heidelberg, Leipzig,
Berlin, Straßburg und Freiburg. Seit 1880 ist Wassermann
Rechtsanwalt in Mannheim, seit 1887 Stadtrat, seit 1891 Mit-
glied der Rheinischschiffahrtskommission. Dem Reichstag gehört
er mit einer Unterbrechung von einem Jahr seit 1898 an und
war vertrat er zunächst den Wahlkreis Mannheim-Weinheim,
dann den Wahlkreis Jena. Im Jahre 1903 unterlag er in der
Stichwahl in Karlsruhe-Bruchsal dem Sozialdemokraten G. d.
Worau er im Jahre 1904 in Frankfurt an der Ober in einer
Nachwahl wiederum gewählt wurde. 1907 entkante ihn der
Wahlkreis Hohenheim und 1912 der Wahlkreis Saarbrücken
in den Reichstag. Wassermann ist Vorsitzender der national-
liberalen Reichstagsfraktion. Zu Ehren des Parteiführers ver-
anstalten die nationalliberalen Vereine Mannheims am 26. Juli
ein großes Bankett im Friedrichspark.

* Eine Besichtigungsreise. Letzter Tage unternahm ein
Mitglied der großh. Regierung eine Befahrung des Oberrheins,
um die verschiedenen Möglichkeiten der Schiffbarmachung des
Oberrheins auf der Strecke von Basel bis Straßburg eingehend
zu prüfen. An der Fahrt beteiligten sich die Minister Freiberger
v. Bodman und Dr. Rheinboldt, die Ministerialdirektoren Wein-
gärtner und Schulz, der Direktor des Wasser- und Straßen-
baues Geh. Rat Krebs und verschiedene technische Referenten
der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues. Ferner nahm
daran teil der Direktor Jäger vom badischen Rheinischschiffahrts-
kongress Mannheim. Nach einer Meldung der „Straßb. Post“
hat die Besichtigung wertvolle Anhaltspunkte für die Frage
Regulierung oder Kanalisierung ergeben, über welche die
badische Regierung in Verhandlungen mit der elsässischen steht.

Kommunalpolitik.

st. Kommunale Wahlerfolge. Die Kommunalwahlen, die
dieser Tage in zwei großen Dörfern des Bezirks Pforzheim statt-
fanden, brachten der sozialdemokratischen Partei
wie in der Stadt Pforzheim Erfolge. In Pforzheim ist es uns
gelingen, die Mehrheit im Gemeinderat zu erobern;
in Dietlingen gelang es unseren Genossen, bei den Wahlen
zum Bürgerausschuß ein weiteres Mandat zu erhalten. In
Dietlingen, im Lande durch sein vorzügliches Naturtheater be-
kannt, besitzt jetzt unsere Partei die Hälfte der Mandate im Bür-
gerausschuß, die Mehrheit im Gemeinderat und an der Spitze
der Gemeindeverwaltung steht ein sozialdemokratischer Bürger-
meister.

g. Bürgerausschussführung in Bergshausen. Letzten Dienstag
abend fand hier eine Bürgerausschussführung statt; als einziger
Punkt stand zur Beratung: „Abholung von 9000 Quadrat-
meter Buchenwald zur Erstellung einer 20 000 Voltleitung von
Durlach nach Bruchsal. Nach einer leidenschaftlichen Aus-
sprache wurde der Antrag abgelehnt. Man wollte vor allen
Dingen wissen, was dafür bezahlt wird, und ob auch die zehn
Meter Breite fernerhin genüge. Ob die angebotene Enteignung
durchgeführt wird oder eventuell nochmals die Angelegenheit
den Bürgerausschuß beschäftigen wird, bleibt abzuwarten.“

* Kommunaler Wohnungsbau. Sechs Millionen Mark stellte
die Essener Stadtverwaltung aus Mitteln der Städtischen
Sparkasse zur Beseitigung der Wohnungsnot zur Verfügung.
In erster Linie soll der Bau von Wohnungen für kinderreiche
Familien gefördert werden, durch Häuserbauten auf eigene
Rechnung und durch Gewährung zweifelhafter Hypothekendar-
lehen. Außerdem sollen Baugenossenschaften unterstützt werden
durch Garantübernahmen und Gewährung von Darlehen.

* Kommunale Elektrizitätsversorgung. Der Bürgerausschuß
von Eberbach hat beschlossen, das Ortsnetz für die Elektri-
zitätsversorgung auf Kosten der Gemeinde zu erbauen und da-
durch die Stadt in die Möglichkeit zu setzen, selbst Strom abzu-
geben. Die Anlage kostet mit Einschluß von Reduktionswiderstand
etwa 70 000 M.

Genossenschaftsbewegung.

Die Konsumvereinsbewegung in der Schweiz umfaßte Ende
1912 nach der jeben erschienenen genauen Statistik 246 567
Familien oder mit anderen Worten 30 Proz. aller statistisch
festgestellten Haushaltungen des Landes. Der Umsatz betrug
122,6 Millionen Franken, darunter 83,9 Millionen durch die
Einkaufszentrale in Basel. Die Konsumvereine beschäftigen
4562 Angestellte oder 1,2 Proz. aller Lohnarbeiter der Schweiz.
In der Eisenproduktion beträgt die Durchschnittshöhe des Jah-
resverdienstes eines Angestellten 2241 Franken, im Verlauf
(meist Frauen) 1749 Franken.

Gewerkschaftliches.

Ein Industriebeamtenstag wird am 17. und 18. Oktober in
Berlin stattfinden. Er ist einberufen vom Bund der technisch-
industriellen Beamten und wird neben den Fragen der Bun-
desverfassung hauptsächlich das Thema: „Die Privatangestellten
und die Wirtschaftspolitik“ erörtern. Die Verhandlungen sind
öffentlich.

* Zum Streik auf den Rheinaniwerken in Mannheim.
Nach schwächerer Dauer wurde der Streik der Bauarbeiter be-
dingungslos aufgegeben. Den Unternehmern gelang es, in den
letzten Wochen, Streikbrecher in genügender Zahl in der Haupt-
sache aus Belgien heranzuziehen.

Aus der Partei.

Die Mitgliederzahl der schweizerischen Sozialdemokratie ist im Jahre 1913 trotz der verheerenden Wirtschaftskrise um 1852 Genossen auf 33 236 gestiegen. Am stärksten war die Steigerung bei den Gründern, die um rund 1000 Mann auf 11 631 gestiegen sind. Die Steigerung bei den jungen Arbeiterbildungsvereinen, die zumeist die ausländischen mehrheitlich reichsdeutsche Arbeiter umfassen, ist am geringsten, weil die Krise im Baugewerbe die Zahl der Handwerker, die vielfach Ausländer sind, stark reduzierte. Die Zahl der Parteivereine mit 600 hat sich nicht vermehrt, da die Neugründungen in rüstigen Landesteilen wettgemacht wurden durch Verschmelzungen verschiedener in den gleichen Orten befindlicher Vereine.

Soziale Rundschau.

* Die Lage des Arbeitsmarktes im Juni 1914. Die fortwährende unbeschränkte Witterung beeinträchtigt vielfach die Geschäfte und hemmt dadurch etwas die Besserung, die auf dem Arbeitsmarkt erwartet worden war. Erst in den letzten Junitagen wurde mit Eintritt guten Wetters ein gewisser Aufschwung bemerkbar und als Folge davon machte sich ein vermehrter Bedarf an Arbeitskräften in verschiedenen Berufszweigen geltend. Die Vermittlungsergebnisse der öffentlichen Arbeitsnachweise sind daher bei der männlichen Abteilung meist recht günstig. Es waren im Juni 670 offene Stellen mehr gemeldet als im Mai l. J. und 1925 mehr als im Juni 1913; Arbeitsuchende waren fast genau so viel vorgemerkt, wie im Vormonat, dagegen beinahe 1700 mehr als im Parallelmonat 1913; Einstellungen erfolgten 808 bzw. 517 in den Vergleichsmonaten. Auf 100 verlangte Arbeitskräfte (offene Stellen) kamen im Juni v. J. rund 174 Arbeitsuchende, im Mai l. J. 178 und im Vergleichsmonat (Juni 1914) nur 168. In der weiblichen Abteilung sind Angebot, Nachfrage und Einstellungen gegenüber dem Vormonat zurückgegangen, überlegen aber den Vergleichsmonat des Vorjahres ganz beträchtlich. Es kamen auf je 100 offene Stellen für männliche und weibliche Personen 168,4 bzw. 83,3 Arbeitsuchende; von je 100 männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden wurden 30,3 bzw. 68,7 eingestellt, und von je 100 offenen Stellen für männliche und weibliche Personen wurden 86,2 bzw. 58,1 durch die Verbandsstellen besetzt. Von den Arbeitsuchenden bezeichneten sich 63,9 vom Hundert als zurzeit arbeitslos (außer Stellung), und zwar bei der männlichen Abteilung 74,8 und bei der weiblichen Abteilung 33,0 vom Hundert; davon waren 72,5 bzw. 77,4 Prozent unter 4 Wochen arbeitslos.

Aus dem Lande.

Rastatt.
— Durchschnittliche Markt- und Ladenpreise in Rastatt. Nach den Mitteilungen des statistischen Landesamts betragen die durchschnittlichen Markt- und Ladenpreise in der letzten Woche: Kartoffeln pro 100 Kilo 10 Mk., Weizenmehl Nr. 1 das Kilo 42 Pfg., Kornmehl 32 Pfg., das Kilo, Brot 90 Pfg., das Kilo, Ochsenfleisch das Kilo 1,80 Mk., Rindfleisch 1,80 Mk., Kalbfleisch 1,90 Mk., Hammelfleisch 1,80 Mk., Schweinefleisch 1,60 Mk., Speck 2 Mk., Schweinehälften 1,50, Landbutter 2,60 Mk., 10 Stück Eier 80 Pfg., 1 Liter Milch 22 Pfg., Bohnen 44 Pfg., Erbsen 48 Pfg., Linsen 60 Pfg., je 1 Kilo, 1 Liter Erdöl 20 Pfg.

— Mitteilungen aus der Gemeinderatsitzung vom 8. Juli 1914. Nach den Stoffstandsberichten auf 1. Juli betragen bis dahin a) bei der Sparkasse: die Einnahmen 3 206 370 Mk. (darunter 1 884 652 Mk. Einlagen) und die Ausgaben 3 290 828 Mk. (darunter 1 474 516 Mk. rückständige Einlagen und Zinsen); b) bei der Stadtkasse und deren Nebenstellen: die Einnahmen 1 608 282 Mk. und die Ausgaben 1 480 442 Mk. — Da die im städtischen Krankenhaus vorhandenen Krankenschwestern zur Verwältigung des Dienstes nicht ausreichen, soll eine weitere Krankenschwester beim Ordenssuperiorat beantragt werden. — Die am 1. Juli vorgenommene Kirchenverehrung wird genehmigt. — Ein Gesuch um Befreiung vom Militärdienst wird befürwortet. — 2 Unterstützungsgejuden wird entsprochen. — Die Badezeit im städtischen Schwimmbad für Damen wird für vormittags täglich auf die Stunden von 9—11 Uhr festgesetzt (bisher halb 9 bis halb 11 Uhr). — Mit Zustimmung des Groß-Landesgewerbeamtes wird die Jahresvergütung für Arbeiter und an der Gewerbe- und Handelsschule auf 120 Mk. pro Wochenstunde festgesetzt. — Nach vorausgegangenem Submissionsverfahren werden aufgrund der vorliegenden Angebote zugelassen: der Neuanstrich des Brunnenhauses des Mauermeisters Peter und Gamp, die Neupflasterung der Badstraße und teilweise Neupflasterung der Mappenstraße den Pfälzermeistern Heinrich Himmel und Josef Krieg, die Herstellung eines Zementgebeweges in der Engelstraße vor dem Hofe des Anabenschulhauses dem Bauunternehmer Emil Stober. — Wegen die teilweise Mitbenutzung des Leopoldbrunnens für ein für die Brauerei Streib anzulegendes Anschlußgleis bestehen keine Bedenken. — Vom Landesfiskus (Eisenbahnverwaltung) wird die Stadtgemeinde, vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses, käuflich übernehmen: a) das Gelände links der Straße Rastatt-Hügelheim bis zur Bahnhofsstraße Rastatt-Wintersdorf, b) das Gelände rechts der genannten Straße zur Gasse, während die weitere Gasse die Kaufirma Heinrich Degler Söhne hier erhalten wird.

Baden-Baden.
— Vom Arbeitsmarkt. Beim städt. Arbeitsamt, Merkurstroße Nr. 8, meldeten sich im vergangenen Monat Juni 1120 Arbeitsuchende, 894 offene Stellen waren angemeldet. Vermittelt wurden 722 Stellen. Auf die einzelnen Berufe verteilen sich die Vermittlungen wie folgt: Männliche Abteilung: 15 landwirtschaftliche Knechte und Tagelöhner, 5 Gärtner und Gartenarbeiter, 3 Steinbauer, 3 Schmiede, 13 Bauhelfer, 9 Maschinisten, 1 Eisenarbeiter, 1 Maschinenführer, 2 Wagner, 1 Buchbinder, 3 Sattler, 14 Schneider, 2 Küfer, 1 Bürstenmacher, 6 Bäcker, 8 Metzger, 14 Gartenarbeiter, 15 Schneider, 10 Schuhmacher, 1 Friseur, 2 Maurer, 43 Maler und Anstreicher, 7 Glaser, 1 Buchhalter, 4 Herrschaftsdienste, 35 Hausburgen, 29 Erdarbeiter und Tagelöhner, 15 Kutsher und Fuhrleute, 5 Lehrlinge. Weibliche Abteilung: 6 Schneiderinnen, 9 Wälderinnen und Wäscherinnen, 3 Buchhalterinnen, 124 häusliche Dienstboten, 50 Wäscher, Putz- und Stundenfrauen, 3 Lehrmädchen. Hotelpersonal: 8 Kellner, 7 Köche, 48 Hotelbedienstete, 7 Wäscherinnen, 2 Buchhalterinnen, 89 Soakköcher und Serviermädchen, 42 Zimmermädchen, 13 Köchinnen, 26 Küchenmädchen, 26 Wäscherinnen, 1 Kochlehrling.

a. Weingarten, 16. Juli. Unpädagogische, merkwürdige Erziehungspraktiken beläugelt die hiesige Unterlehrerin Paula F. Kolb. Willigt man auch dem Fräulein bei ihrer Jugend ein reichliches Maß mildernde Umstände zu, so wird man doch unter allen Umständen verlangen müssen, daß derartigen erzieherischen Ausschreitungen, wie sie von verschiedenen Seiten gemeldet werden, Einhalt geboten wird. So sind schon mehrfach Kinder nach Hause gekommen, die an ihrem Körper recht deutliche Spuren von der „Lehrfähigkeit“ der Jugendzieherin aufwiesen. Auch Klagen die Kinder über

den Ausfall von vorgeschriebenen Pausen und über Gebühr lange Nachhaken. Daneben denüht das Fräulein Kinder ihrer Klasse zu allerlei und zum Teil recht wenig angenehmen Arbeiten in ihrer Behausung, die zu verrichten eigentlich Sache einer Putzfrau wäre, wenn das Fräulein selbst zu bequem hierzu ist. Wir erwarten, daß diese Zeilen die Beseitigung der geschriebenen Mißstände zur Folge haben werden.

* Bergshaupten, 17. Juli. Beim Baden in der Rinzig ist der 19jährige Josef Walter ertrunken.

* Heidelberg, 17. Juli. Der Mitinhaber der vor einigen Wochen niedergebrannten Zinfortamentenfabrik Alfred Kubold junior wurde aus der Haft entlassen und das Strafverfahren gegen ihn eingestellt, da seine Schuld an dem Fabrikbrand nicht nachzuweisen ist.

* Falkenstein, 17. Juli. Der Holzhauser Karl Schlupf wurde vorgestern von einem Baumstamm erschlagen. Der Verunglückte war 81 Jahre alt und Vater von 4 kleinen Kindern; seine Frau liegt krank darnieder.

* Waldshut, 17. Juli. Bei einer Rastfahrt infolge Mißbrandes hatte sich der Metzgermeister Büchle von Nagel durch eine kleine Wunde am Arme infiziert, wodurch Blutvergiftung eintrat, der der junge Mann gestern im Spital erlegen ist.

* Hellingen (Amt Donaueschingen), 17. Juli. Gestern stieß ein zweiflügeliges Motorrad mit einem Automobil zusammen. Es wurde nun bemerkt, daß die Motorradfahrer Scharin mit sich führten. Auf die sofort erhaltene Anzeige wurden die beiden Fahrer, Metzger von Beruf, verhaftet, nachdem der eine von ihnen Fluchtversuch unternommen hatte. Die beschlagnahmte Menge beträgt etwa 80 Pfund.

* Gailingen, 16. Juli. Am Sonntagabend stürzte sich ein verheirateter Schneider aus Schaffhausen von der Rheinbrücke in den hochgehenden Rhein und ertrank. Er soll vor der Tat seiner Frau den Eherring zurückgegeben haben. — Am Montagabend ertrank das 2½jährige Söhnchen der Wälferschen Eheleute. Es deckte im Garten ein in den Boden gegebenes Fach auf und fiel hinein.

Zunahme des Obstbaues.

Wie aus der im Jahre 1913 vorgenommenen Obstbaumzählung im Großherzogtum Baden ersichtlich, ist eine erfreuliche Zunahme des Obstbaues festzustellen. Die größte prozentuale Zunahme haben die Birn- und Apfelbäume erfahren, die sich seit 1894 um 71,3 bzw. 64 Prozent vermehrt haben; bei den Pflaumenbäumen beträgt die Zunahme im genannten Zeitraum 52,8 Proz., bei den Birnbäumen 39,8, bei den Zwetschgenbäumen 37,9, bei den Kirschbäumen 35,0, bei den Pflaumenbäumen 17,4, und bei den Nußbäumen 12,3 Prozent. Angesichts dieser für die Landwirtschaft so erfreulichen Tatsache darf konstatiert werden, daß speziell sozialdemokratischerseits schon lange auf die Bedeutung des Obstbaues für unsere badische Heimat hingewiesen und letztmals wieder bei der Landwirtschaftsdebatte des Landtags 1911/12 vom sozialdemokratischen Fraktionsredner eine Auffklärung über die rationelle Behandlung der Obstbäume durch theoretische und praktische Vortragskurse gewünscht wurde, um dem Interesse der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu dienen.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 18. Juli.
Erste Hilfe bei Sonnenstich und Hitzschlag.

Der Sommer hat begonnen und damit ist auch die Gefahr verbunden, durch große Hitze und durch die direkte Bestrahlung der Sonne an unserm Wohlsein geschädigt zu werden. Gegen hohe Hitzegrade ist jedes lebende Wesen außerordentlich empfindlich, sowohl gegen Überhitzung des ganzen Körpers als auch gegen örtliche Verbrennungen. Solange eine Wärmeabgabe durch Schweißabsonderung oder Ausstrahlung möglich ist, kann große Hitze ertragen werden; ist jedoch eine Abgabe der Wärme nicht mehr möglich, so tritt der Tod ein.

Die bekanntesten Formen dieser Art sind der Sonnenstich und der Hitzschlag. Früher hat man beide Erkrankungen formlos fälschlicherweise unterschiedslos zusammengefaßt. Der Sonnenstich entsteht im wesentlichen durch die direkte Bestrahlung des Kopfes, des Nackens oder auch des ganzen Körpers. Gesicht und Nackenmark werden hierdurch geschädigt, gelähmt. Es entstehen schwere Störungen des Herzens und der Atmung, eventuell mit tödlichem Ausgang.

Der Sonnenstich entsteht besonders bei Menschen, welche mit unbedecktem Kopfe und Nacken in der Mittagssonne arbeiten, marschieren, schlafen oder auch radfahren. Auch durch hochgradiges elektrisches Licht, durch die strahlende Wirkung der Dampfheizer, der Schmelzöfen usw., bei Maschinen, Seilern oder sonstigen Feuerarbeiten können ähnliche Krankheitserscheinungen auftreten.

Man schützt sich also bei direkter Bestrahlung, wenn man dieser nicht entgehen kann, indem man schattige Bege aufsucht, durch Bedecken des Kopfes und des Nackens am besten mit weichen Tüchern, wie es unsere Landfrauen tun. Radfahrer und Wanderer tun deshalb gut, an der Kopfbedeckung hinten ein weißes Tuch zu befestigen. Die Symptome des Sonnenstichs bestehen in leichten Fällen in Kopfschmerzen, Schläfrigkeit, Schwindel, Atmungsbeschwerden, Zuckungen, Benommenheit usw.; in schweren Fällen tritt unter rascher Steigerung der eben angegebenen Krankheitserscheinungen rasch zunehmende Herzschwäche mit tiefer Benommenheit, mit Krämpfen oder Lähmungen auf; der ganze Körper ist heiß, trocken, ohne jede Schweißabsonderung. Der Tod kann ganz plötzlich oder auch später erfolgen, z. B. auch durch Gehirnreizung.

Beim Hitzschlag spielt die direkte Bestrahlung durch die Sonnenstrahlen eine untergeordnete Rolle; er kommt ganz besonders auch bei heißen, schwülem Wetter ohne direkte Einwirkung der Sonnenstrahlen vor. Die Ursache des Hitzschlags ist das Mißverhältnis zwischen der Steigerung der Eigenwärme, durch anstrengende Märsche oder Muskelarbeit bei großer Hitze und der Abgabe der Wärme nach außen. Der Körper wird also überhitzt. Bei Soldaten ist der Hitzschlag lediglich eine Marschkrankheit.

Allen Personen, welche in großer Hitze arbeiten, marschieren oder radfahren, muß ein zweiflügeliges Verhalten anempfohlen werden. Die Widerstandsfähigkeit des Körpers darf nicht künstlich herabgesetzt werden. Genügende Ruhe, Vermeidung aller alkoholischen Getränke, reichliches, doch nicht übermäßiges Trinken von frischem Wasser, Tee oder Kaffee, leichte, nicht beengende Kleidung sind die besten Vorbeugungsmittel.

Treten Erscheinungen von Sonnenstich oder Hitzschlag auf, so bringe man den Kranken an einen schattigen, kühlen Ort, beseitige alle beengenden Kleidungsstücke, reiche ihn frisches

Wasser oder Kaffee, wenn es geht, auch in Form von Eingichungen in den Darm. Der überhitzte Körper muß abgekühlt werden durch kalte Umschläge auf den Kopf, durch Uebergehung, durch Einwicklung in nasse Tücher. Bei mangelhafter Atmung muß dieselbe künstlich vorgenommen werden. Der Kranke muß mit erhöhtem Kopfe gelagert werden, eventuell in halbliegender Stellung. Herumliegende Neugierige sind zu entfernen. Bei schwächerer Luft muß ihm durch Schwenken eines Tuches frische Luft zugeführt werden. Selbstverständlich muß auch ärztliche Hilfe herbeigeholt werden; denn es können Komplikationen eintreten, für die der Samariter die Verantwortung nicht übernehmen kann.

Aus dem Karlsruher Gewerbegericht.

Sitzung vom 15. Juli 1914.
Vorsitzender: Stadtrechtsrat Neufum. Beisitzer: Wirt Knopp und Schmied Greß.

Die Tagesordnung umfaßt 11 Klagen, wovon eine als an die falsche Adresse gerichtet, zurückgezogen und für einen späteren Termin neu erhoben wird. Eine Klage wird vertagt behufs weiterer Beweiserhebung und in einem Fall wird Verjähmungsurteil erlassen. Acht Klagen werden durchgeföhrt. Drei enden mit Vergleich, in fünf Fällen wird Urteil erlassen.

Die Kaufrau Ludwig klagt gegen Restaurateur Vorhers auf 21 Mk. Entschädigung wegen kündigungslöser Entlassung. Die Ludwig hatte im Café Odeon täglich gereinigt und ihren Lohn mit 1,50 Mk. pro Tag jeweils wöchentlich erhalten. Ueber Kündigung und Entlassung war sonst nichts erhebenbart. Einem schönen Sonntag, als die Ludwig eben ihr Arbeitspensum abgewickelt und nach Hause gekommen war, ließ ihr der Direktor des Cafés mitteilen, daß sie entlassen sei. Im Termin erklärte er sich bereit, nachdem er über das Ungläubliche seiner Handlungsweise aufgeklärt worden war, die Frau noch für die 14tägige Kündigungsfrist zu beschäftigen, was diese jedoch aus naheliegenden Gründen ablehnte. Weil sie dies ablehnte, und da seit ihrer Entlassung erst 10 Tage verlossen sind, wird ihr eine Entschädigung nur für diese 10 Tage zugesprochen mit 15 Mk. — Die Eheleute Glaßhütter, Inhaber einer Eisenbahnkantine, haben mit dem Dienstmädchen Simmel einen Dienstvertrag abgeschlossen, wonach die letztere bei ihnen am 1. August eintritt. Nun hat die Simmel inzwischen brieflich mitgeteilt, daß sie von diesem Vertrag zurücktritt. Daraufhin klagen nun die Eheleute Glaßhütter auf 20 Mk. Entschädigung. Da das Mädchen anderweitig bebeschäftigt ist und nun zum 1. August nicht mehr kündigen kann, vergleichen sich beide Parteien dahin, daß als Tag des Dienstbeginns für die Simmel nunmehr der 15. August festgesetzt wird. — Elektromonteur Gault klagt gegen die elektrotechnische Firma Grund u. Oehmichen auf 23,46 Mk. rückständige Lohn und Entschädigung wegen Entlassung. Die Firma hatte Elektromonteur für „dauernde“ Stellung gesucht. Gault, der verheiratet ist, hat sich dadurch verleiten lassen, hierher zu kommen und, nachdem er 33 Stunden gearbeitet hatte, wurde ihm, da nach dem abgeschlossenen Arbeitsvertrag tägliche Kündigung vereinbart war, abends halb 5 Uhr auf Schluß des Arbeitstages gekündigt. Da Gault der falschen Auffassung war, es könne ihm nur morgens auf abends gekündigt werden, jede Kündigung im Laufe des Tages könne erst für den nächsten Tag gelten, klagte er noch auf einen Tag Entschädigung. Nach dem Wortlaut des Arbeitsvertrages konnte indes das Seine ihm nur seinen verdienten Lohn aufzupreden und mußte seine weitergehende Forderung ablehnen. Außerdem hatte er die Kosten des Verfahrens zu tragen, da ihm die Beklagte seinen verdienten Lohn geben wollte, er sich aber weigerte, denselben anzunehmen, wenn sie nicht auch die von ihm verlangte Entschädigung bezahlte. Der Kläger ist jetzt um eine Erhöhung reicher, er weiß jetzt wie „dauernde“ Stellen ausfallen. — Möbelpachter Herbert Hager gegen das Expeditionsgeschäft Kraehert auf einen Tagelohn mit 6 Mk. Die Firma hatte Möbelpachter ausgesprochen. Der Kläger war daraufhin von Straßburg hierher gefahren und behauptet nun, er sei fest eingestellt, am andern Morgen jedoch, als er zur Arbeit kam, aber wieder fortgeschickt worden. Der Angestellte der Firma, der die Annahme der Arbeiter unter sich hat, behauptet dagegen unter feinem Eid, es werde niemand fest eingestellt, sondern es werde jedem, der um Arbeit nachfrage, gesagt, er solle morgens zu bestimmter Zeit kommen und wenn Bedarf an Arbeitskräften vorhanden sei, werde er beschäftigt, sonst nicht. So sei auch mit dem Kläger verfahren worden. Das Urteil des Gerichts geht auf Klageabweisung. — Fuhrmann Glauch klagt gegen Güterbesitzer Gsell auf 10 Mk. widerrechtlich einbehaltenen Lohn. Glauch hatte eines Tages mit dem von ihm geleiteten Fuhrwerk einen feinemern Hofen umgefahren und Gsell ihm dafür 10 Mk. an seinem Lohn abgezogen. Glauch verließ die Arbeit und klagte. Gsell erbot im Termin Widerklage auf 23,50 Mk. wegen Kontaktschuld. Das Gericht wies jedoch die Widerklage ab und beurteilte Gsell, dem Glauch die 10 Mk. auszugeben, da erlitten Gsell kein Recht gehabt habe, dem Glauch seinen verdienten Lohn für den etwaigen Schaden einzubehalten und zweitens diese Einbehaltung nach § 124 Abs. 4 der Gewerbeordnung für Glauch ein gesetzlich zulässiger Grund war, die Arbeit sofort zu verlassen. — Fuhrmann Reinwald klagt gegen Fuhrunternehmer Ochs auf 8 Mk. zurückbehaltenen Kautions und Herausgabe von Zeugnissen, die er Ochs z. B. übergeben. Im Vergleichsweg einigen sich die Parteien dahin, daß Reinwald 5 Mk. und die verlangten Zeugnisse erhält. — Das Lehrmädchen Müller klagt gegen die Damen Schneiderin Schreier auf 205 Mk. rückständigen Lohn und Entschädigung wegen vertragswidriger Aufhebung des Arbeitsverhältnisses. Die Beklagte glaubte Grund zu haben, mit den Leistungen des Lehrmädchens unzufrieden zu sein. Sie bezahlte dem Mädchen zunächst die im Lehrvertrag festgelegte Entschädigung für das 2. bzw. 3. Lehrjahr, nicht für die Zeit, für die daselbe die Entschädigung zu beanspruchen hatte und entließ es schließlich ganz. Das Gericht erkennt den Klageanspruch in der Höhe von 120 Mk. als berechtigt an. — Schreiner Lehmann klagt gegen den Mechaniker Augenstein in auf Zahlung von 240 Mk. Entschädigung. Lehmann hatte mit dem letzteren vereinbart, daß er bei demselben sich als Chauffeur ausbilde, dafür wolle Lehmann 6 Wochen unentgeltlich in der Werkstätte des Augenstein arbeiten und ihm noch 120 Mk. Lehrgeld zahlen. Lehmann ist nun beim Examen als Chauffeur durchgefallen und behauptet nun, die Ausbildung sei mangelhaft gewesen, der Beklagte habe schon 4 Wochen nach seinem (Lehmanns) Eintritt das Geschäft verkauft, es habe nicht immer ein Lehrwagen zur Verfügung gestanden usw. Augenstein wehret dagegen ein, Lehmann erhalte sich nicht als Chauffeur, er sei zu nebb; er (Augenstein) habe schon mehr Chauffeurs ausgebildet etc. Auch die Zeugenaussagen schaffen keine volle Arbeit. Schließlich einigen sich die Parteien dahin, daß Augenstein mit dem Lehmann noch eine Woche lang täglich je eine Stunde Schulfahrten macht, um ihn voll auszubilden.

* Alt- und Dittab. Heute abend 7/9 Uhr im „Draußen“ außerordentlich wichtige Komiteesitzung.
Der Döbmann.

Arbeiterabstinenzbünd. Montag, 20. Juli, abends halb 9 Uhr, findet im „Beget. Speisehaus“, Kaiserstr. 140, ein Vortrag des Gen. S. Schön über Bildungsbeschreibungen und Alkoholfrage statt. Auch Gäste zu diesem Vortrage sind willkommen.

Rüppel
14. Juli
noch nicht
Parisruh
gegenüber
Zin f
licher We
grund, a
entstand
er fand
den Ver
die inter
* Da
Witzlieb
am morg
jährigen
tung der
findet ein
Reißhölz
abends 8
Janie Kur
* Die
uns fahre
und Dr.
schmiden
ruchbar
treter der
Gerrn e
Stierme
fattet in
genügen.
* G
merham
nützliche
Ende get
Kenntnis
Wilder z
daher lei
schwierig
Nügen in
taufen die
* S
sich in d
eines
Karlsruh
ds. Is. i
Gondner
missions
meindebe
Lieferan
des Wer
sich fäm
femmen
Stellen
dienegut
prüfen.
eines an
Handwer
lungssta
Aus
zur Ver
bahnhof
Hotels i
von der
geordnet
und M
dürfen.
durch er
ragt, da
Neitgep
Danklie
Schaats
ernte Au
werden
kammer
berleber
Gefahr
beugt in
dem Bo
nitiona
nicht un
sich die
schmierz
pakttrag
Bege n
werb
auf die
Der
tari f
durch
Reichs
breitun
mollen.
und fie
bringen
nehmlic
meistens
über de
kammer
der Ba
lungen
nahmern
warteten
in eig
Eisenbo
über d
erfähre
der Gr
eine A
nicht g
studier
richtern.
Nancun
zu geb
kammer
* n
näher
was d
für die

Küppert. Die Parteiverammlung vom 14. Juli war etwas besser besucht wie sonst, aber immer noch nicht befriedigend. In den Bildungsausschuss nach Karlsruhe wurde Gen. Kühner delegiert. — Der Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete der Vortrag des Gen. Frinks über den Deutschen Bauernkrieg. In anschaulicher Weise schilderte der Redner den materiellen Untergrund, aus dem heraus der gewaltige Bauernaufstand entstanden ist. Wenn derselbe wieder zusammengebrochen ist, so lag das im dem Mangel einer Organisation. Das Glend und die Not hatte die Bauern dazu getrieben, sich gegen ihre Unterdrücker, die Gutsherren und die Kirche, aufzulehnen. Der Reformator Luther habe sich auf die Seite der Fürsten gestellt, als er gesehen, daß die Bauern mit ihren Forderungen ernst machten und ihm die Bewegung über den Kopf wuchs. Er konnte wohl nicht anders handeln, wenn er sich mit seinen Beschützern gegen die katholische Kirche nicht überworfen wollte. Der Referent schilderte eingehend den Verlauf des Bauernaufstandes, er fand den lebhaftesten Beifall der aufmerksam lauschenden Versammlung. Gegen 11 Uhr schloß der Vorsitzende die interessant verlaufene Versammlung.

Darlingen. Der Arbeiterabfahrtsverein „Solidarität“, Mitgliedschaft Darlingen, feiert am heutigen Samstag und am morgigen Sonntag in der „Festhalle“ das Fest seines zehnjährigen Bestehens. Heute abend findet gemüthliche Unterhaltung der Mitglieder in der Festhalle statt. Am Sonntag mittag findet ein Festzug statt mit darauffolgendem Gartenfest in der Festhalle. Hierbei wird Gauweiler Kipp die Festrede halten. Abends 8 Uhr ist Festball, verbunden mit Ehrung der Gründer, sowie Kunst- und Reigenfahen.

Die Gartenstadt Karlsruhe wurde dieser Tage, wie man uns schreibt, von den Herren Ministern Freiherrn v. Rodmann und Dr. Heindoldt in eingehender Weise besichtigt. Die schmucken Häuser mit dem im sommerlichen Grün prangenden reicheren Gärten machten den besten Eindruck auf die Vertreter der groß. Regierung. Das besondere Interesse der Herren erregte die Anlage der neuen Straßen, des Rosen- und Sternweges, an denen gegenwärtig eine rege Bautätigkeit entfaltete wird, um der steigenden Nachfrage nach Wohnungen zu genügen.

Bilanzstellung in der Hebelstraße. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die höchst interessante, aber auch sehr nützliche Veranstaltung morgen Sonntag, 19. Juli, abends, zu Ende gehen wird. Da die Gelegenheit, sich über die nützliche Kenntnisse über die Verwertung des Bilgereichtums unserer Wälder zu verschaffen, so bald nicht wiederholen dürfte, sollte daher kein Bilzfreund veräumen, diese lehrreichen Vorträge des schweizerischen Bilzlehrers zu besuchen. Der dabei gewonnenen Nutzen ist dauernd und die Ausgabe für den Eintritt lohnt sich tausendfach im Leben.

Submissionsamt. Die Handwerkskammer Karlsruhe hat sich in der letzten Zeit sehr eingehend mit der Errichtung eines Submissionsamtes im Handwerkskammerbezirk Karlsruhe beschäftigt. Das Verdingungsamt soll am 1. Oktober d. Js. in Kraft treten und hat die Aufgabe, die Interessen des Submittenten besonders wahrzunehmen, die Staats- und Gemeindeforderungen bei der Vergabung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen zu unterstützen und fortgesetzt auf die Verbesserung des Verdingungsamtes hinzuwirken. Das Verdingungsamt soll sich sämtliche für das Handwerk des Dienstbezirks in Betracht kommende Ausschreibungen verschaffen, die ausstehenden Stellen bei Abfassung der Vorschläge beraten, Sachverständigen Gutachten einholen und etwaige eingehende Beschwerden prüfen. Die Leitung des Submissionsamtes liegt in Händen eines aus fünf Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden der Handwerkskammer und vier Erfahrmänner bestehenden Verwaltungsrats.

Aus den Verhandlungen der Handelskammer vom 8. Juli. Zur Vermeidung der Verschleppung von im Karlsruher Hauptbahnhofe ankommenden Reisenden in bestimmte Karlsruher Hotels ist auf Anregung des Vereins Karlsruher Hotelbesitzer von der Eisenbahnbehörde im November 1913 versuchsweise angedrungen worden, daß die amtlichen Gepäcksräger Hand- und Reisepäck nicht nach den hiesigen Hotels abtragen dürfen. Zum Ausgleich des bei amtlichen Gepäcksräger durch etwaige Einlassausfälle wurde von dieser angeordnet, daß den Hotelbesitzern verboten werde, das Hand- und Reisepäck von abgehenden Reisenden nach den Hagen auf die Bahnhöfe zu verbringen. Von der Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen um eine Äußerung darüber ersucht, ob die erteilte Maßnahme beibehalten und die zweite noch eingeführt werden soll, wird zu antworten beschloffen, daß sich die Handelskammer im Interesse eines freien und ungehinderten Reiseverkehrs gegen beide Maßnahmen aussprechen müsse. Der Gefahr der Verschleppung von Reisenden könne dadurch vorgebeugt werden, daß die hiesigen Hotel- und Gasthofbesitzer, nach dem Vorgange in anderen Städten, unter Festsetzung einer Konventionalstrafe sich verpflichten, die amtlichen Gepäcksräger nicht zu schmierern, und daß den letzteren sofortige und unerbitliche Dientenklaffung für den Fall angedroht wird, daß sie sich schmierern lassen. Gegen Hotel- und Gasthofbesitzer, die die Gepäcksräger schmierern, könnte aber auch noch auf gerichtlichem Wege mit Hilfe des Reichsgerichtes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 vorgegangen werden. (Wir kommen auf diese Sache nochmals zurück. Die Red. d. „Volksfr.“.) Den kürzlich ins Leben gerufenen Deutschen Fracht-Tarifauschuss für das Rheingebiet befreit die Kammer durch einen finanziellen Beitrag zu unterstützen. — Vom Reichspostamt wird die Handelskammer ersucht, für die Ausbreitung des Postverkehrs auch fernerhin wirken zu wollen. Die Kammer wird diesem Wunsche gern entsprechen, und sie richtet deshalb an die Geschäftswelt ihres Bezirkes die dringende Bitte, schon im Hinblick auf die Vorteile und Annehmlichkeiten, die das neue Verkehrsmittel bietet, sich seiner im weitestgehenden Maße zu bedienen. Orientierende Druckfachen über den Postverkehr sind durch das Bureau der Handelskammer erhältlich. — In einer Zuschrift der Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen wird auf eine in den Zeitungen bereits veröffentlichte Bekanntmachung, betreffend Maßnahmen zur Bewältigung der im kommenden Herbst zu erwartenden Verkehrssteigerung, hingewiesen. Es ist im eigenen Interesse der Verkehrsleitenden gelegen, die Eisenbahnverwaltung durch Beachtung dieser Maßnahmen, über die näheres durch das Bureau der Handelskammer zu erfahren ist, zu unterstützen. — Im Jahre 1915 wird gelegentlich der Eröffnung des Panamakanals in der Stadt Panama eine Ausstellung stattfinden. Obwohl diese Ausstellung nicht ganz international ist, wird gegenwärtig das Projekt studiert, für den Importhandel ein besonders großes Gebäude zu errichten, um den ausländischen Fabriken, welche den Markt von Panama besorgen oder ihn sich eröffnen wollen, Gelegenheit zu geben, ihre Produkte auszustellen. Das Bureau der Handelskammer ist zu weiterer Auskunft in der Sache bereit.

Ferienfreiplätze. Die Ferienzeit, die schöne, rückt immer näher heran. Der Eltern und Kinder Wunsche malt sich aus, was da alles unternommen werden soll. Schon werden Pläne für die Erholungsreisen geschmiedet. Wie freut sich Juna und

Alt der Zeit, da man der drückenden Schwüle und dem Staub der Stadt auf einige Wochen entkommen und der freien Natur — dem Urquell aller Gesundheit — in Höhen und Tälern, in Wäldern und Wiesen neue Kraft den erholungsbedürftigen Nerven schaffen kann. Wohl den Kindern, die alljährlich die Ferien so verbringen können! Aber eine große Anzahl von Eltern sind nicht in der Lage, mit den Kindern aufs Land, ins Gebirge oder an die See zu ziehen, und meist sind es gerade die Kinder, die eine Erholung am aller nötigsten hätten. Wenn auch die Ferienkolonien alljährlich eine größere Anzahl erholungsbedürftiger Kinder in gesunden Gegenden unterbringen, so müssen leider doch noch viele zurückbleiben, die nicht dieses Glückes teilhaftig werden. Um auch hier mithelfend eingzugreifen, hat der Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilverein) Karlsruhe e. V. beschlossen, und wie im vergangenen Jahre 50 Knaben und 25 Mädchen während der diesjährigen Sommerferien freien Eintritt in sein Aufstade zu gewähren. Sie sind dort zwar in keiner Höhenluft, aber immerhin ertrübt dem gesundheitschädlichen Straßenstaub der Stadt. In reiner, sonnendurchstrahlter Wiesenluft können sie sich am fröhlichen Spiel erfreuen, unbehindert und ungehindert durch den Wohlstandverkehr. Finden sich noch einige Kinderfreunde, die die schwachen Kräfte des Vereins unterstützen, dann soll den Kindern auch noch eine kleine Zwischenmahlzeit verabreicht werden. — Bewerber um diese Freiplätze im Sonnenbad wollen sich beim 1. Vorsitzenden des Vereins, Herrn Obergering Otto Schulz, Nollstr. 3, in der Zeit von 12-2 Uhr mittags und von 6 Uhr abends ab melden.

Vorsicht! Die Zeit der Reife unserer Beeren- und Obstfrüchte ist da. So gesund nun der Genuß des reifen Obstes ist, so schädlich kann ein reichlicher Genuß wirken, zumal wenn noch die Unvorsichtigkeit begangen wird, gleich nach dem Genuße Wasser in größeren Quantitäten zu trinken. Diese Unvorsichtigkeit begehren besonders in heißen Tagen, die eine starke Schweißabsonderung hervorruft, dadurch das Bedürfnis nach Getränk erregt, sowohl erwachsene Menschen als besonders Kinder. Reichlicher Wassergenuß nach reichlichem Genuß von Obst vermag aber nicht nur schwere Erkrankungen, sondern sogar raschen Tod zur Folge zu haben. Besonders nach Genuß von Beerenfrüchten, dornenlos sind Stachelbeeren ist niemals Wasser gleich nachzutrinken. Wer nach Genuß von Obst noch das Bedürfnis nach einem Trank verspürt, der stille dieses Bedürfnis durch Zuführung von etwas Brot und Semmel. Mäßiglich erkrankten zur Sommerzeit viele Kinder an Magen- und Darmkrankheiten. Ergibt sich eine derartige Erkrankung, dann weiß der erfahrene Arzt schon gleich, daß die Krankheitsursache in den meisten Fällen aus allzu reichlichem Genuß von Obst oder aus dem Genuße von noch nicht ausgereiftem Obst resultiert. Wer also Kinder hat, der erinnere sie daran, nach Obst kein Wasser zu trinken und das Essen von unreifem Obst zu unterlassen. Diese Erinnerung muß aber täglich erfolgen, denn bei Kindern wirkt nur eine tägliche Ermahnung.

Lebensmüde. Am 16. I. Mis. nachts nach 11 Uhr wollte sich ein hier in Stellung befindliches Dienstmädchen aus Wörsingarten durch Ertränken im Rheinhafen das Leben nehmen. Das Mädchen konnte aber noch rechtzeitig durch einen Schatzmann von der Ausübung seines Vorhabens verhindert und nach der Wohnung der Dienstherrschaft gebracht werden.

Unfälle. Die Ehefrau eines hier wohnhaften Chauffeurs fiel gestern früh 6 Uhr Ede Krug- und Schillerstraße mit ihrem Fahrrad gegen ein Lastfuhrwerk, stürzte zu Boden und zog sich eine erhebliche Fußverletzung zu, so daß sie mittelst eines Wagens nach ihrer Wohnung gebracht werden mußte. — Bei der Errichtung einer Bauhütte zu einem Neubau am Rheinischen kam vorgestern ein in Darlingen wohnender verheirateter Jemantur zu Fall und erlitt einen Bruch des linken Unterarms. Er fand Aufnahme im städt. Krankenhaus.

Veranstaltungen.

Arbeiterbildungsverein. Am morgigen Sonntag, 19. Juli, veranstaltet der Verein für die Kinder seiner Mitglieder ein Kinematographen- und Spielplatz im Durlocherwald (hinter dem Wasserturm) mit Reigen, Spielen, Luppentheater, Preisballspiel und mit Tanz und Gesang. Die Kinder ziehen vom Hause des Vereins, Wilhelmstraße 14, wo sie besichtigt werden, um 8 Uhr (pünktlich) im Zug nach dem Spielplatz.

Stadtparkkonzert. Am Sonntag, 19. Juli, findet — günstige Witterung vorausgesetzt — von vormittags 1/11 bis 1/2 Uhr im Stadtpark wieder ein Freikonzert statt, das von der Stadt. Schülerkapelle ausgeführt wird und bei dem folgende Stücke zum Vortrag kommen werden: „Mäher, mein Gott, zu dir“, amerikanischer Chorale, „Madely“, Marsch von Strauß, Melodien aus „Carmen“ von Bizet, „Das treue deutsche Herz“, Lied von Otto, „Die Schmäde im Walde“, Idyll von Michaelis, „Bien, mein Sinn“, Marsch von Kraus.

Konzert in der Weisenballe in Mühlburg. Am morgigen Sonntag, 19. Juli, abends 5 Uhr beginnend, findet im Garten der Weisenballe Mühlburg ein Konzert der Leibtrugkapelle statt. Der gute Ruf der Kapelle dürfte auch diesmal wieder für gute Leistungen, es dürften die Besucher umso mehr auf ihre Rechnung kommen, als Meister Köhn ein unterhaltendes Mündlicher Programm zusammen gestellt hat.

Fußball. Nächsten Sonntag eröffnet der Weierthamer Fußballverein mit 8 Mannschaften die Spielzeit. Die erste Mannschaft spielt gegen die Erstligamannschaft des F.C. Rhön-Allenoria Karlsruhe, das Spiel findet in Weiertham um halb 4 Uhr statt.

Das Residenztheater, Waldstraße 30, hat für die nächsten Tage ein Niesenprogramm von 14 Nummern zusammengestellt. Ganz besonders beliebt das große Schauspiel „Ins Wäldchen hinein“ von Büchsenhagen. Aber auch die hübsche Komödie „Das rote Pantoffelchen“ ist so reich an ergötzlichen Szenen, daß auch dieser Film allgemein Beifall finden dürfte. Die Kunstwerke von „Luceville“ zeigen uns die Herstellung von künstlerischen Glaswaren, wobei wir die Geschicklichkeit der Arbeiter bewundern können.

Karlsruher Panorama. Heute und morgen wird nach eine interessante Wälderfolge am Bodensee und den Rheinfall gezeigt werden. Die Wanderung wird zu allen schönen und herrlichen Punkten um den See und am Rhein führen, Konstanz, Untersee, Reichenau, Stein am Rhein, Schaffhausen, Rheinfall usw. 50 der schönsten Partien werden gezeigt. Ein Besuch ist daher äußerst lohnend. Am Montag beginnt eine Reise durch Bosnien, Montenegro nach Dalmatien.

Die Tarife der Volksfürsorge.

Tarif I.
Versicherung auf den Todesfall mit abge- kürzter Prämienzahlung.

Der eigentliche Zweck der Lebensversicherung ist der, für eine angemessene Prämie eine möglichst große Versicherungssumme zu gewähren für den Fall, in welchem der Tod eines Versicherten wirtschaftliche Gefahren für die Seinen heraufbeschwören droht. Dieser Zweck wird am vollkommensten durch die reine Todesfallversicherung erreicht, da hier — weil die Gesellschaft nur das einfache Todesfallrisiko trägt — die Prämien verhältnismäßig gering sind; erheblich geringer jedenfalls als z. B. bei der Lebens- und Erlebensfallversicherung (gemischten Versicherung), wo neben dem Todesfall-

nach das Erlebensfallrisiko bis zum vorher festgesetzten Endtermin der Versicherung, an dem das versicherte Kapital auf jeden Fall zur Auszahlung gelangt, gedeckt werden muß.

Im Grunde genommen ist aber auch die sogenannte Todesfallversicherung eine Lebens- und Erlebensfallversicherung; nur ist hier der Endtermin so weit hinausgeschoben — z. B. auf das 100. oder 90. Lebensjahr —, daß man von einem tatsächlichen endgültigen Ablauf wie bei der gemischten Versicherung gar nicht mehr reden kann; denn wieviele Versicherten erleben das 100. oder auch nur 90. Lebensjahr? Man kann also auch hier schlanke sagen: die Versicherungssumme wird nur beim Tode fällig und eine derartige Versicherung eine reine Todesfallversicherung nennen.

Die Volksfürsorge hat diese Versicherungsart in ihrem Tarif I geschaffen. Das versicherte Kapital wird fällig beim Tode, spätestens beim 85. Lebensjahre, d. h. nach Ablauf derjenigen Anzahl voller Versicherungsjahre, welche sich als Differenz zwischen dem Eintrittsalter und dem 85. Lebensjahre ergeben. Auch das 85. Lebensjahr erleben verhältnismäßig nur wenige Personen — nach der Reichsterbestatfel 1891—1900 für Männer von 100 000 Neugeborenen nur 2497 —, so daß der Tarif I, praktisch genommen, auch eine reine Todesfallversicherung genannt werden kann.

Die Prämien sind halbjährlich am 1. und 15. eines jeden Monats im voraus zu entrichten, und zwar bis zum Tode, längstens aber 15, 20, 25, 30, 35 oder 40 Jahre lang, je nachdem, auf welche Prämienzahlungsdauer sich der Versicherungsnehmer verpflichtet hat. Es ist selbstverständlich, daß bei ein und derselben Prämie die Versicherungssumme um so größer ist, je länger Prämien gezahlt werden. So beträgt z. B. für einen 20jährigen Versicherten, der eine halbjährliche Prämie von 1 Mk. bezahlet will, während der Dauer von

	15 Jahren	20 Jahren	25 Jahren	30 Jahren	35 Jahren	40 Jahren
die Versiche- rungs- summe	520	620	690	760	800	880

Viele Gesellschaften betreiben die Todesfallversicherung mit lebenslänglicher Prämienzahlung. Da aber die schwankenden wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Arbeiter eine so lange Zahlungsverpflichtung illusorisch machen, so hat die Volksfürsorge die sogen. abgekürzte Prämienzahlung eingeführt.

Vom 65. Lebensjahre an, d. h. nach Ablauf der vollen Versicherungsjahre, welche sich als Differenz zwischen dem Eintrittsalter und dem 65. Lebensjahre ergeben, erhöht sich die Versicherungssumme bis zum Tode bezw. 85. Lebensjahre um jährlich 3/4 % Zinseszins. Außerdem werden bei Fälligkeit der Versicherungsleistung noch die vom Ende des zweiten Versicherungsjahres an gutgeschrieben und mit 3/4 % Zinseszins angesammelten Gewinnanteile (Dividenden) ausgezahlt, wodurch sich die Versicherungssumme wiederum um ein beträchtliches erhöht.

Beim Tode im ersten Versicherungsjahre werden nur die eingezahlten Prämien zurückerstattet. Tritt der Tod jedoch infolge eines körperlichen Unfalls ein, so wird auch im ersten Versicherungsjahre das volle Kapital fällig.

Die Halbjahrsprämien sind für garantiertere Versicherungs- summe einschließlich etwaiger Vorversicherungen (ausgenommen Sparversicherungen) 1500 Mk. nicht übersteigt.

Als niedrigstes Eintrittsalter gilt das 16. Lebensjahr, als höchstes das 45.

Im nachfolgendem ausführlichen Beispiele wird das Wesen des Tarifs I jedem klar werden:

Ein Familienvater, der am 17. September 1888 geboren ist, hat die Absicht, seine Angehörigen für den Fall seines Todes, soweit es ihm die Mittel erlauben, sicherzustellen, und schließt aus diesem Grund am 1. März 1914 bei der Volksfürsorge eine Versicherung nach Tarif I ab mit der Maßgabe, bis zu seinem Tode, längstens aber 30 Jahre lang, eine halbjährliche Prämie von 2 Mk. zu entrichten. Am 1. März 1914 ist der Versicherte genau 30 Jahre, 5 Monate und 12 Tage alt, also gilt nach § 3 der Versicherungsbedingungen als Eintrittsalter noch das 30. Lebensjahr. Die Versicherungssumme beträgt beim Eintrittsalter von 30 Jahren, bei einer Halbjahrsprämie von 2 Mk. und einer Prämienzahlungsdauer von 30 Jahren 1220 Mk. Diese Summe wird also auf jeden Fall beim Tode des Versicherten nach einem Jahr (im ersten Jahre nur beim Tode durch Unfall), spätestens beim 85. Lebensjahre, d. h. nach 55 — 60 Versicherungsjahren, mithin am 1. März 1969, ausgezahlt. Wir wollen einmal annehmen, der Versicherte stirbt im 75. Lebensjahre, d. h. nach 45 Versicherungsjahren, dann würde die an die Hinterbliebenen auszuzahlende Summe 1220 Mk. + 3/4 % Zinseszinsen vom 65. Lebensjahre an = 1720,93 Mk. betragen.

Dazu kommen dann noch die vom zweiten Versicherungsjahr an angesammelten und mit 3/4 % aufgezinsten Gewinnanteile (Dividenden). Bei der Annahme, die Volksfürsorge würde nur dieselbe Dividende verteilen wie die kapitalistischen Gesellschaften, nämlich 25 % der Jahresprämie (vorausgesetzt ihre Gewinnquote aber sogar noch höher sein), so betrügen die Gewinnanteile in vorstehendem Beispiele nebst 3/4 % Zinseszinsen bis zum Tode des Versicherten 988,84 Mk. Die insgesamt zur Auszahlung gelangende Summe wäre also 1720,93 Mk. + 988,84 Mk. = 2709,77 Mk., während an Prämien im ganzen eingezahlt wurden 30 x 48 = 1440 Mk.

Die „Victoria“ würde in diesem Falle nur 2118,72 Mk., die „Friedrich Wilhelm“ 2227,84 Mk. auszahlen. Man sieht also die bedeutend größere Vorteilhaftigkeit der Volksfürsorge diesen Gesellschaften gegenüber!

Neues vom Tage.

Großfeuer.
Sulz (O. A. Rogold), 17. Juli. Heute nacht sind hier elf Gebäude niedergebrannt, darunter 4 Wohnhäuser, 5 Scheuern und einige Stallungen. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht ermittelt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Auch das Vieh konnte gerettet werden. 6 Familien haben ihr Obdach verloren. Die Feuerwehren von Güttingen und Wildberg leisteten Hilfe. Das Feuer brach im unteren Dorfe aus, wo Scheuer und Wohngebäude zusammengebaut sind. Es fand in den mit Futtervorräten dicht gefüllten Scheuern große Nahrung. Das Pfarrhaus konnte gerettet werden.

Beim Baden ertrunken.
Duisburg, 16. Juli. Vorgestern und gestern sind beim Baden im Rhein zehn Personen ertrunken. Beim Emmerich kamen zwei Brüder bei dem Versuch, einem ertrinkenden Vetter zu helfen, ums Leben.

Fliegerunfall.
Saarburg, 17. Juli. Auf dem Vahler Flugplatz bei Saarburg beruhten gestern beim Landen eines Doppeldeckers der Fliegerunteroffizier Wille. An den Folgen dieses Unfalls ist er noch gestern, ohne vorher das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

Explosionunglück.
Antwerpen, 17. Juli. In Genzgen explodierte ein Kessel in einer Fabrik. Zwei Arbeiter wurden getötet und fünf schwer verletzt.

Großfeuer.
Petersburg, 16. Juli. Ein im Arbeiterviertel in der Nähe des Nikolausbahnhofes ausgebrochenes Feuer hat 26 Wohn-

häuser zerstört und etwa tausend Menschen ihres Obdaches beraubt. Unter den Trümmern wurden vier Leichen gefunden.

Eine ganze Familie von Einbrechern ermordet. Petersburg, 17. Juli. In einer Vorstadt Kirows drangen Räuber in die Villa des Millionärs Pantel Kas. Sie stürzten diesen sofort durch Schüsse nieder und erschossen dann nacheinander die Frau, ferner zwei Söhne und zwei Töchter des Kas.

Zur Wahl in Labiau-Wehlau

wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Nach dem Ergebnis der Hauptwahl ist Stichwahl zwischen dem Fortschrittler Wagner und dem Konservativen Schrewe erforderlich.

Bei der Stichwahl wird es noch engerer Kraftanstrengungen bedürfen, um die Niederlage der Konservativen zu verhindern.

Bei der Stichwahl wird es noch engerer Kraftanstrengungen bedürfen, um die Niederlage der Konservativen zu verhindern.

Rechte Nachrichten.

München, 17. Juli. In der Reichsratskammer nahm heute der Reichsrat Graf Arco Henning gegen den konfessionslosen Unterricht Stellung.

Koburg, 17. Juli. (Vorläufiges amtliches Wahlergebnis). Bei der Stichwahl im Reichstagswahlkreis Koburg-Gotha I wurden von 17 123 Wahlberechtigten 14 970 Stimmen abgegeben.

Die Ausperrung in der Lausitz. Forst (Lausitz). Von heute abend 1/2 6 Uhr an sind in den 350 Textilbetrieben der Niederlausitz 30 000 Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt.

Proteststreik. Petersburg, 17. Juli. Als Protest gegen die Unruhen in Baku streifen heute die Arbeiter großer und kleiner Betriebe.

Abgang eines italienischen Geschwaders nach Albanien. Turin, 17. Juli. Ein unter dem Kommando des Herzogs der Abruzzen stehendes Geschwader, bestehend aus den Panzerschiffen Roma, Napoli, Regina, Elena und Vittorio Emanuele wird Montag in Spezia erwartet.

Die Landtagswahlen in Hessen. Darmstadt, 17. Juli. Das Staatsministerium hat angeordnet, daß mit den Vorbereitungen zu den im Herbst stattfindenden Wahlen zur Zweiten Kammer unverzüglich begonnen wird.

Ausperrung in Solingen. Solingen, 17. Juli. Die Ausperrung der Solinger Arbeiterschaft wird voraussichtlich unterbleiben.

Das beleidigte preussische Heer. Kiel, 17. Juli. Wegen Beleidigung der Angehörigen des Preussischen Heeres wurde vor der hiesigen Strafkammer der unter dem Namen J. Karstl schreibende sozialdemokratische Schriftsteller Nachleski zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine Kollekte für „Sanft“. Paris, 17. Juli. Der „Figaro“ hat eine Geldsammlung für Sanft-Walz eröffnet, um die verfallene Kautions zu ersetzen.

Lohnbewegung der Eisenbahner. Chicago, 18. Juli. Die Vertreter von 55 000 Maschinenisten und Heizern von 98 Bahnen des Westens, die höhere Löhne verlangen und — wie gemeldet — keine Vermittlung annehmen wollten, haben jetzt die Vermittlung der Bundesregierung angerufen.

Wasserstand des Rheins. 18. Juli. Schusterinsel 3.50 m, gest. 0 cm, Rehl 4.11 m, gest. 13 cm, Maxau 5.91 m, gest. 1 cm, Mannheim 5.53 m, gest. 10 cm.

Vereinsanzeiger. R. Wühlburg. (Gesangverein „Brüderbund“) Morgen Sonntag vormittag punkt 10 Uhr Probe für Männerchor im kleinen Saal des „Nüßchen Krug“.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

R. Grünwinkel. (Sozialdem. Verein.) Die Mitglieder werden erudt, sich recht zahlreich bei dem Gartenfest des Gesangvereins „Ura“ am morgigen Sonntag zu beteiligen.

Automobil-Unfall in Karlsruhe. Einem bei dem grossen Automobil-Rennen um den Grand-Prix von Frankreich am 4. ds. Mts., können wir im Palast-Lichtspiel-Theater, Herrenstrasse Nr. 11 genau in Augenschein nehmen.

Stadtgarten bezw. Kleine Festhalle. Sonntag, den 19. Juli 1914, nachmittags 4 Uhr: Militär-Konzert gegeben von der Kapelle des 3. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 50.

HERDE. Frisch eingetroffen: Trauben Pfund 40 Pf., Pflirsche Pfund 32 Pf., große Eßäher Gurken Stück 17 Pf.

Süddeutsche Schuhbesohl-Anstalten. G. Meermann, Filialen in Karlsruhe: Waldstrasse 89 (wieder neu eröffnet), Schillerstr. 34. — Boeckhstr. 26.

Ausserdem das reguläre Elite-Programm Palast-Lichtspiele, Herrenstrasse 11.

Bucherer in sämtlichen Filialen. Herrensrad gebraucht, in gutem Zustand billig zu verkaufen.

Für Massage übernehme Garantie wir volle. Lasse sich niemand irre machen. Ein einziger Besuch unserer obengenannten Filialen führt zu dauernder Kundschaft.

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zahlstelle Karlsruhe.

Todes-Anzeige.

Den Kollegen die traurige Mitteilung, daß unser
Kollege

August Seitz

gestorben ist. Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. Juli,
nachmittags 2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Organisationsleitung.

Bekanntmachung.

Aus dem Zinsenertrags der Bankier Eduard Koelle-Stif-
tung für das Jahr 1914 soll nach Vorwissen des Stifters: einem
mittellofen, aber braven und fleißigen Schüler
des Gymnasiums aus hiesiger Stadt bei seinem Abgang
auf die Universität eine einmalige Unterstützung oder
einem mittellofen, aber braven und fleißigen Polstechniker
aus hiesiger Stadt, wenn er das Polstechnikum absolviert
hat, eine solche Unterstützung, oder
einem mittellofen, aber braven und fleißigen Handelsbessenen
aus hiesiger Stadt, wenn er seine Lehre bestanden und
gute Zeugnisse aufzuweisen hat, oder
einem mittellofen, aber braven und fleißigen Kunstbessenen
aus hiesiger Stadt, wenn er seine Studien hier vollendet
hat, eine solche Unterstützung als Beisteuer zu seiner wei-
teren Ausbildung zuerkannt werden.
Bewerbungen um ein Stipendium sind bis zum 1. Septem-
ber ds. Js. unter Angabe der persönlichen und Vermögensver-
hältnisse der Bewerber bei uns einzureichen.
Karlsruhe, den 15. Juli 1914.

Das Bürgermeisteramt.
Dr. Klein Schmidt.

Konsum-Verein Baden-Baden
u. Umgegend, E. V. m. b. H.

Die Eröffnung der 3. Verkaufsstelle
findet am Montag, den 20. Juli 1914, in der Weststadt,
Rheinstraße Nr. 21 (neben Friseur Kaiser) statt.

Öffentliche Konsumenten-Versammlungen

finden statt: Am Samstag, den 18. Juli 1914, abends
7/9 Uhr, im Gasthaus zum „Meierhof“ in Dörschenern,
und Sonntag, den 19. Juli 1914, vormittags 11 Uhr,
im Gasthaus zur „Rose“ in Wasg.

„Neue Wege zur Verbesserung unserer
Lebenshaltung.“

Referenten: Herr Dr. G. Grobdeh und Geschäftsführer
Wich. Böhler.
Hierzu ist jedermann höflich eingeladen.

Die Verwaltung.

NB. Die neue Ladeneinrichtung, geliefert durch die G. E. G.,
die ein Bild Musterarbeit darstellt, empfehlen wir eingehender
Besichtigung.

Gaggenau (Murgtal)

Uhren aller Art, wie:
Regulateure, Frei-
schwinger, Wecker, Taschen-
uhren, sowie Trauringe nach
Mass, empfiehlt unter schrift-
licher Garantie
E. Mayer, Uhrmacher,
über der Brücke, h. Schulhaus.
Beste Reparaturwerkstätte.



Männer-Gesangsverein

Karlsruhe e. V.
Wir laden hiermit unsere
wertvollen Mitglieder nebst Familien-
angehörigen zu dem am Sonn-
tag, den 19. Juli bei jeder
Witterung stattfindenden

Danzausflug

nach Reichenbach, Gasthaus zur
„Krone“ höflich ein.
Gemeinsame Abfahrt vom
Albtalbahnhof 1.50 Uhr.
Einführung gestattet. Um zahl-
reiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.



Heute
Vereinsabend.

Sonntag, den 19. Juli 1914,
vorm. 10 Uhr, auf unserem
Platze:
Mühlburg a. H.
gogen
Frankonia a. H.

Nachmittag:
Pflichttraining

II. u. IV. Mannschaft
in Knielingen.
Abfahrt 2.44 bzw. 1.28 H.-B.

Grosser
Räumungs-Verkauf
in
Knaben- und Jünglings - Bekleidung
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Trotzdem doppelte Rabattmarken.
Spiegel & Wels
Einziges Spezial-Geschäft für Knaben- und Jünglings - Bekleidung am Platze.
Kaiserstrasse 74, neben unserem Hauptgeschäft.

Abschlag!
Kartoffeln
prima Weisseware
2 Liter-Maß
ca. 3 1/2 Pfd. 18.-
**Pfälzer
Zwiebeln**
Pfd. 12.-
Bucherer

**GALERIE
MOOS
KAISERSTR. 96.**
16. Juli bis 1. Sept. 1914.
Schwarzwald
Gemälde von Prof. Hasemann +,
Kampmann, v. Volkman, Discher,
Leber, Müller Roman u. a. : : : :
Geöffnet Werktags 9-7 Uhr
Sonntags 11-4 „

la. Kunst-Speise-Fett
Angenehmer und billigster Buttersatz
zum Braten, Kochen und Backen.
In allen Filialen stets frisch erhältlich. 2005
Das Pfund zu 65 Pfg.
5 Pfd.-Dose per Pfd. 60 Pfg.; 10 Pfd.-Elmer per Pfd.
58 Pfg.; 20 oder 40 Pfd.-Elmer per Pfd. 56 Pfg.
: : Grosser Versand nach auswärts. : :
Gebrüder Hensel, Hoflieferanten, Karlsruhe i. B.

Pfannkuch & Co
Courten-
und 2460

Manöver-Proviant
nur erwärmen
dann fertig:
Bohnen mit Pörrfleisch
Gusen mit Wurst
per Dose 60 Pfg.
Hansmannskopf:
Fleisch mit Hammel oder
Rind,
Kudeln mit Goulasch,
Grünsohl mit Gad-
braten und Bratkar-
toffeln, und andere
per Dose 75 Pfg.
Perfekt-
Konserven:
Rinds-Goulasch mit
Kartoffeln,
Schweins-Zunge mit
Sauertraut,
Frankfurt-Würstchen
mit Sauertraut u. and.
per Dose 90 Pfg.

Lebensmittel
Soweit Vorrat!
Holländische Schellfische, ganze Fische . . . Pfund 0.35
Holländer Kabliau, ganze Fische Pfund 0.32
Junge Gänse Pfund 0.90
Junge Enten Stück 3.50
Junge Hähnen Stück 1.40—2.50
Poularden Stück 2.80—3.50
Salami und Cervelat prima Pfund 1.20
Kasseler Rippenspeer Pfund 1.05
Bayerischer Schweizerkäse Pfund 0.85
Gamembert Imperial Schachtel 0.38
Aprikosen Pfund 0.28
Pflirsche Pfund 0.28
Stachelbeeren Pfund 0.10
Tomaten 3 Pfund 0.40
Algier-Weintrauben Pfund 0.40
Kristallzucker . . . 10 Pfund 2.00
2452
Hermann Tietz

2 Betten
2 neue polierte engl. Bett-
stellen, 2 Kissen, 2 Schoner,
2 drei. Matratzen, 2 Polster,
werden für 140 Mk. abgeg.
22 Waldstraße 22
Möbelhaus. 2188
Kind wird in Pflege ge-
nommen. Off. unt.
Nr. 200 an die Expedition des
„Volkstfreund“.

**Durlach,
Schuhmacherei.
Werkstätte**
Pflanzstraße 25, Ecke Adlerstr.
und Pflanzstraße 58, bei der
Gerberstr. empfiehlt sich bestens.
Jakob Hg.
2196

Rheumatismus
Gicht, Ischias,
Nervenleidenden
Aus Dankbarkeit teile ich
jedermann umsonst brief-
lich mit, wie ich von meinem
schweren Leiden befreit
wurde. 44
Käthi Bauer, München
Mozartstrasse 5/A 261.

Praktische Heizer
per Stück 25 Pfg.
Dosenöffner St. 5 Pfg.
**Condensierte
Milch**
in Büchsen u. Tuben
vorrätig in folgenden
Filialen:
Akademiestraße
Telephon 1213
Karl Friedrichstraße
Telephon 2890
Georg Friedrichstr.
Telephon 2611
Kaiser-Allee
Telephon 3356
Eisenlohrstraße
Telephon 1282
Am Bahnhof
Telephon 3360.
Pfannkuch & Co
C. m. b. H.
In den bekanntesten
Verkaufsstellen.

Saison-Ausverkauf!

15%

Rabatt

auf alle regulären
Waren
ausgenommen
**Kurzwaren
Garne
Markenartikel**

Nichts kann besser von den
Vorteilen
die ich biete überzeugen,
als der Vergleich zwischen
Qualität, Aussehen der Ware
und den jetzt
herabgesetzten Preisen

Auf Damenblusen
Unferröcke
in Wolle, Leinwand, Seide
Wasch-Unferröcke
Damen-Wäsche
Kinder-Wäsche
Bett-Wäsche
Tisch-Wäsche

20%

Rabatt

33 1/3%

herabgesetzt sind:
Damensrümpfe
Kindersrümpfe
Kindersöckchen
Halbhandschuhe
Fingerhandschuhe
herrührend
aus Musterkollektionen.

Ersparnisse
ohne gleichen
bringt Ihnen mein
Sommer-Ausverkauf.
Beachten Sie bitte meine
Schaufenster.

Verschiedene
Hand-Arbeiten
wie fertig gestickte
**Kissen, angefangene
Kissen und Decken,
angetrübte Klöppel-
decken, weiße Stickerel-
stoffe für Blusen,
angetrübte Damen-
wäsche, Sportjackets**
bis zu

50%

unter Tagespreis

Paul Burchard Kaiserstr. 143.

„Kühler Krug“-Garten.
Sonntag den 19. Juli
Grosses Konzert
(Wiener Walzer-Konzert)
der
Leib-Grenadier-Kapelle Nr. 109.
Dirigent: Musikmeister Bernhagen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Sommertheater.
Samstag, den 18. Juli,
8 1/2 Uhr abends:
Zum 1. Male
Novität!
Die ledige Ehefrau
Operette in 3 Akten von Bordes-
Wilo und Theo Dalton.
Musik von Joseph Suaga.
Sonntag, den 19. Juli,
8 Uhr abends:
Die ledige Ehefrau
Montag, den 20. Juli,
6 1/2 Uhr nachmittags
Auf vielseitigen Wunsch
**Fremden- und Familien-
Vorstellung**
Filmzauber
Gewöhnliche Klassen-Preise.
Ende gegen 9 Uhr.

Achtung!
Arbeit.-Radf.-Verein Grünwettersbach
Sonntag, den 19. d. Mts.,
Wald-Fest
verbunden mit Blumenverlosung und Preischießen.
Hierzu laden wir die Einwohnerschaft sowie die Sports-
genossen der Umgebung freundlich ein.
Der Vertrauensmann Karl Seibold.
Achtung!
Ettlingerstr. Durlach. Ettlingerstr.
Lindenkeller
Hochgelegene, terrassenförmig ansteigende schattige Garten-
wirtschaft (ca. 500 Personen fassend). Großer Kinder-
spielplatz. Angenehmer Familienaufenthalt. Südsich-
te Lokaltitäten. Nebenzimmer mit Klavier.
Titt. Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen, Garten-
festen usw. bestens empfohlen. 1909
ff. Kammerer-Bier, hell und dunkel, reichhaltiges Buzett.
Es ladet freundlich ein
Aug. Jtte.

Trinkt Union-Bier!
ff. helle Export- und ff. dunkle Lagerbiere
in der Brauerei auf Flaschen gezogen.
Telefon 264. Union-Brauerei Karlsruhe.

„Zum Schweizerhaus“
Durlach, Gritznerstraße 3.
Gut bürgerl. Mittagstisch von 60 Pfg. an.
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
Zum Auskühlung gelangt ein vorzüglicher Stoff
hell und dunkel aus der Brauerei Süßner.
Vereinen und Gesellschaften steht ein schöner Saal sowie
Nebenzimmer mit Klavier jederzeit zur Verfügung. 2448
A. Kohlmann, Wirt.

Soolbäder
zur Anregung der Hauttätigkeit von ärztlicher Seite
gerne und häufig empfohlen gegen sämtliche Formen der
Scrofulosis, wie sie sich durch Hautausschläge, Ge-
schwüre, Knochenauftreibungen, Drüsenanschwellungen
und Augenentzündungen darbieten; ebenfalls gegen
Rhachitis und Bleichsucht der Kinder. Im
Friedrichsbad

Offeniere echte 1914er
Häl. Süßner. Beste
Gierlager der Welt.
Verlangen Sie Katalog
unionsf. S. Süßner, Dain-
stadt Nr. 77, Baden. 742
Umzüge mit neuen Möbel-
wagen und Rollen (bei Regen
gedeckte Rollen) besorgt billig
6810 Karl Mufinger,
Leffingstr. 3a. Telefon 3565